

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech-Nr. 1111. Für Inserate 1917, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 1911. — Zeitungspreisliste Seite 470.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Beihilfe. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die Tagespalteneinzelzeile 10 Pf., Anfertigung von Anzeigen 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk., Postkontingente: Nr. 5257 Berlin. — Gewagter Rabatt kann vereinbart werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 17.

Magdeburg, Donnerstag den 21. Januar 1915.

26. Jahrgang.

Das Ergebnis der Schlacht

Die Kämpfe von Soissons, seit Wochen die bedeutendsten und umfangreichsten, die sich im Westen abgespielt haben, gewinnen in den französischen und englischen Berichten ein für die Deutschen noch günstigeres Bild, als es sogar der Bericht des Großen Hauptquartiers darbot. Die Franzosen geben in ihrer offiziellen Darstellung offen den Rückzug über den Fluss Aisne zu, wobei sie als Grund dieses Rückzugs freilich anführen, daß das Anwachsen der Aisne, indem es mehrere Brücken und sonstiges Ueberführungsmaterial zerstörte, die Verbindungen mit den am jenseitigen Ufer des Flusses operierenden Truppen unsicher gemacht und die Hinüberführung von Verstärkungen verhindert habe. Es war schon bekannt, wie sehr der hohe Wasserstand an der Aisne in den Gang des Gefechts hineingespielt hat. Aber wenn die französischen Berichte das Hochwasser der Aisne zum alleinigen Beweggrund erheben, so muten sie der Gläubigkeit der Leser eine erhebliche Kraftanstrengung zu. Graf Schlieffen beantwortete einmal in seiner geistvollen Art die oft erörterte Schulfrage, was Napoleon bei Jena getan hätte, wenn er geschlagen worden wäre, da doch die angeschwollene Saale im Rücken seines Heeres floss, mit dem bündigen Satz: „Es fiel ihm eben gar nicht ein, sich schlagen zu lassen.“ Darauf kommt es an.

Daß ein Fluß hinter der Aufstellung einer angegriffenen Truppe Bedenken des Rückens bedeutet, versteht sich am Rande, allein so wie die Franzosen imstande waren, wenn auch mit schweren Verlusten, vor dem nachdrängenden Feind über die Aisne zurückzuziehen, so hätten sie bei günstigerer Gefechtslage auch Verstärkungen auf das nördliche Ufer werfen können. Man muß wohl erwägen, daß die Franzosen die

Anlehnung an die Festung Soissons

hatten, daß ihre Stellungen nicht von heute und gestern, sondern gründlich ausgebaut und befestigt waren, und daß die Offensive bei Soissons ursprünglich nicht von deutscher, sondern von französischer Seite ausging. Stellt man alle diese Punkte in Rechnung, so kann über das Ergebnis kein Zweifel sein. Die französische Offensive, längs der ganzen Front erfolglos geblieben, ist eben im Zentrum bei Soissons vollständig zusammengebrochen und hat sich unter dem Vorstoß der Deutschen in einen Rückzug verwandelt. Die Anschwellung der Aisne spielte dabei nur die Rolle des helfenden Zufalls. Aber die Hilfe bietet das Hochwasser in solchen Fällen nicht einseitig und wenn die Franzosen in ihrem Bericht den Trost aussprechen, daß der Fluß den Gegner hindern werde, am südlichen Ufer den errungenen Teilerfolg auszunutzen, so kommen sie in der Darstellung der Rolle, die die Aisne in den Kämpfen der letzten Tage bei Soissons spielt, weit näher. In der Tat ist es sehr die Frage, ob die angeschwollene Gewässer die Franzosen nicht davor bewahrt haben, daß ihre Niederlagen einen noch größeren Umfang und schwerere Folgen angenommen haben. Uebrigens wäre es natürlich vorzuziehen, über die Folgen von Kämpfen zu reden, die sich erst vor zwei Tagen zu einem Ergebnis zugespielt haben.

Noch rückhaltloser als die französischen Berichte gestehen die englischen Meldungen die Niederlage der Franzosen bei Soissons ein. Sie gehen aber in ihrem Urteil über die Teiloperationen in dem einen Gebiet hinaus und sprechen, wie zum Beispiel das „Daily Chronicle“, unumwunden von einem

Zusammenbruch der französischen Offensive.

Diesen allgemeinen Zusammenbruch veranschaulichen sie besonders an drei Haupttatsachen. Bei Neuport ist der Vorort Paltingeburg den Deutschen in die Hände gefallen. Das mag nun dem Sandreihen, wie die französischen Berichte wollen, zuschreiben sein oder nicht, jedenfalls darf man sich erinnern, daß Neuport der Ausgangspunkt einer Offensive sein sollte, die die Deutschen von der Küste hätte verdrängen müssen und zu deren Unterstützung nicht nur ununterbrochen englische Verstärkungen, sondern auch englische Schiffe herangezogen wurden. Noch wichtiger erscheint den englischen Kritikern das ununterbrochene Fortschreiten der Deutschen in den Argonnen, das die französischen Berichte vergeblich zu bemänteln oder zu verkleinern suchen. Allerdings ist man hier seit Ende Dezember nur um etwa acht oder elf Kilometer vorwärtsgekommen. Doch in den Argonnen handelt es sich, wie wir schon wiederholt dargelegt haben, um eine Art von Belagerungskrieg, wo jeder Schritt vorwärts durch das Vortreiben von Langgräben und mit Hilfe von Minen und allen Hilfsmitteln des Festungskampfs errungen werden muß.

Da bedeuten acht bis elf Kilometer immerhin einen ansehnlichen Raumgewinn. Für Verdun jedoch wird mit jedem tausend Schritten, die die Deutschen im Argonnen Wald vorwärtskommen, die Lage schwerer und gefährlicher, um so mehr, als die Versuche der Franzosen, östlich von Verdun Raum zu gewinnen, überall gescheitert sind. Die

Niederlagen bei Soissons

endlich wertet man in England, wie man wohl sachgemäß auch muß, nicht nur nach dem, was die Franzosen tatsächlich an Boden verloren haben, sondern auch als Mißlingen der von Joffre gehegten Hoffnungen und Pläne. Der Vorstoß Joffres bei Soissons sollte ihm die Herrschaft über das Tal verschaffen, durch das von der Aisne die Bahn nach dem strategisch wichtigen Punkte Laon führt. Es war also hier, wenn man den englischen Berichterstattern folgt, gerade an dem Punkte, wo die deutsche Front nordöstlich abshwenkt und wo sie zugleich Paris am nächsten kommt, also an dem oft hervorgehobenen Drehpunkt der Stellungen, der Durchbruch der deutschen Front versucht und wenigstens versucht worden. Das ist nun gründlich mißlungen, und diesem Mißlingen steht an keinem andern Punkte der Front ein wirklicher und haltbarer Erfolg gegenüber. Denn bliden wir nach Lothringen und nach dem Elsaß, so befehlen uns wieder die englischen Berichte, daß die Deutschen bei Pont-a-Mousson und Nancy große und teilweise keineswegs erfolglose Anstrengungen gemacht hätten; was jedoch den Oberelsaß anlangt, so ist ja bekanntlich der Plan, durch Besetzung der

Höhe 425 den Weg nach Mülhausen zu öffnen, gleichfalls mißraten und die Franzosen stehen hier an der Stelle, wo sie vor Beginn der Dezemberkämpfe im Oberelsaß gestanden haben.

Ohne der Gefahr zu verfallen, die eigenen Erfolge zu überschätzen, wird man wohl sagen dürfen, daß die Joffresche Offensive an den meisten, für das Festhalten der Verteidigungsfronten entscheidenden Punkten Boden verloren hat, an keinem aber Raum gewonnen. Und damit ist denn über die im Dezember eröffnete Joffresche Offensive das vorläufige Urteil des Schlachtenschiedsals gesprochen.

Eine über Rotterdam kommende Pariser Meldung schiebt die Schuld an dem Ausgang der Kämpfe der Zerstörung der Brücke zu:

Die Franzosen, die dort am nördlichen Ufer standen, wurden dadurch von der Hauptmacht abgeschnitten. Ihre Leichen bedekten, wie von einer Riesenschelpe niedergemäht, das Ufer des Flusses. In der Gegend, die von den französischen Lazarettzügen passiert wurden, entstand unter der Bevölkerung eine Panik, auch infolge der Gerüchte, welche den Rückzug der Franzosen schon im voraus gemeldet hatten. Soissons wurde nach dem Rückzug von der deutschen Artillerie heftig beschossen. Die Lazarettmannschaften erzählten, daß die Ambulanzen sich in der Hitze des Kampfes vom Schlachtfeld zurückziehen mußten, weil im dichten Nebelkampfs Rauch und Abgasen des roten Kreuzes nicht mehr zu erkennen waren.

Flüchtlinge aus Soissons erzählen, daß die Franzosen im Schloß von den deutschen Granaten buchstäblich begraben wurden. Ein der französischen Linienregimenter befand sich am nördlichen Aisne-Ufer außerordentlich starken deutschen Truppen gegenüber. Das Regiment erlitt Verstärkungen, und es wurde ein Versuch gemacht, diese in Reihen über den Fluß, dessen Ufer überschwemmt waren, zu bringen. Infolge der heftigen Strömung war es aber nicht möglich, hinreichende Verstärkungen zu entfenden. Das Regiment am nördlichen Ufer wehrte sich darauf so tapfer, daß nur ein Viertel seines Bestandes unverletzt blieb. Die Uebermacht der Deutschen und die Schwierigkeiten des Geländes nötigte diese Ueberreste, sich zurückzuziehen. Es gelang ihnen, den Fluß zu passieren, und sie hatten darauf einige Stunden Ruhe. Später ermutigten die Offiziere die Mannschaften, den Versuch zu machen, die verlorenen Stellungen zurückzuerobieren, worauf sie wiederum mit großer Bravour über den Fluß gingen und einen Angriff machten. Nach einem Kampfe von mehreren Stunden wurden die Franzosen von neuem zurückgetrieben, und als Appell abgehalten wurde, meldeten sich von jeder Kompanie nicht mehr als zehn Mann.

Der Honer „Nouveliste“ berichtet aus Paris: Flüchtlinge aus Soissons erzählten, daß sich nur noch 150 bis 200 Einwohner in Soissons befänden. Die Verproviantierung sei nahezu unmöglich. Weder Bäcker, noch Schlächter seien mehr in Soissons.

Genfer Blättermeldungen aus Paris zufolge wurde die Mehrzahl der hauptstädtischen Blätter am Sonnabend und Sonntag wegen Veröffentlichung ungenügender Privatberichte von der Front bei Soissons beschlagnahmt.

Ein Durchbruch zur See.

Eine packende Erzählung des Kühnen Durchbruchs der „Münchberg“, die an der feindlichen Flotte vorbei zum Geschwader des Grafen von Spee stieß, wird im neuesten Heft der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Meer Land und Meer“ von Maxim Gausch mitgeteilt.

„Mit aufbrechendem Morgen fuhren wir am 31. August in den Hafen von Honolulu (auf den Hawaii-Inseln, halbwegs zwischen Nordamerika und Australien gelegen) ein. Die guten Großkaasbürger rissen erstaunt die Augen auf, als sie unser kleines, schmuckes Kriegsfahrzeug hereindampfen sahen. Auch sie waren auf funktentelegraphischem Wege genau davon unterrichtet, daß es draußen auf dem Ozean ganz in der Nähe der glücklichen Inselbewohner für deutsche Kriegs- und Handelschiffe nicht recht schwer sei. Da waren vor allem der australische Panzerkreuzer

„Australia“ und der englische Torpedobootzerstörer „Marego“, die uns gar zu gern mal einen eisernen Morgengruß gesandt hätten. Leider hatten wir aber diesen Herrschaften mit ihren schwerfälligen Rähnen einen

hohen Strich durch die Rechnung

gemacht, indem wir, die volle Geschwindigkeit unserer kleinen waderen Kreuzers auszunutzen, kreuz und quer durch den Ozean saukten, bis wir außer Sicht kamen. Dabei hatten wir später noch die günstige Gelegenheit, zwei respektablen englischen Handelschiffen, nach Uebernahme der Mannschaft, ein seliges Ende durch ein paar wohlgezielte Schüsse zu bereiten. Die braven britischen Kapitäne fluchten nicht schlecht, als sie auf einem alten holländischen Kohlendampfer, der unsere Route kreuzte, unsere freiwilligen Außenhelfer nehmen mußten. Es war ihnen das Fahrwasser als unbedingt sicher gesamt worden.“

In großer Eile nimmt die „Münchberg“ nun Kohlen und Proviant ein, und die deutschen Landleute in Honolulu überschütteten sie geradezu mit Liebesgaben; mit ihnen wetteifern die Herren und Damen der amerikanischen Kolonie, der Mannschaft Aufmerksamkeit zu erweisen. „Der Höhepunkt der Begeisterung wurde aber erreicht, als sich bei uns

vierzehn Freiwillige und Reservisten

der deutschen Kolonie meldeten, welche bisher durch den englischen Reservistenfang auf dem Meere keine Möglichkeit hatten, in die Heimat zu gelangen, um an dem Kampfe fürs Vaterland teilzunehmen. Unser Schiffarzt untersuchte die Kriegsfreiwilligen, die zu ihrer größten Freude alle als tauglich befunden und den Registern einverleibt wurden.“

Nach, allzu rasch wurde bereits abends der Befehl zur Abfahrt gegeben. „Unser Kommandant, Kapitän von Schönberg,

musste schon, was er tat, das wurde und einige Stunden später klar. Punkt 9 Uhr 20 Minuten glitt unsere brave „Münchberg“ im Dunkel der Nacht zum Land hinaus, begleitet von den brausenden Abschiedsrufen unserer Landsleute und den begeistert gesungenen Strophen der „Wacht am Rhein“, in welche die anwesende Menge hingerissen mit einstimmte. Der letzte, welcher unser Schiff verließ, war der Konsul Rodick, dem unser Kapitän vor verfallener Mannschafft die folgenden Worte mit auf den Weg gab: „Die

„Münchberg“ mag unser Grab werden,

aber wir werden und niemals ergeben!“ Diese Worte, welche wohl jedem von uns und aus dem Herzen gesprochen waren, erschütterten den Konsul tief, er konnte unserm furchtlosen Führer nur noch wortlos die Hand drücken, ehe er von Bord ging. . .

Mit gänzlich abgeblendeten Lichtern und „Nar zum Gefecht“ glitten wir wie ein Gespensterschiff in die dunkle Nacht hinaus, um den „sogenannten“ Beherrschern des Meeres klüftig zum

Tanz einzuführen. . . Alles war „Nar zum Gefecht!“ Vorbereitet zu einem eventuellen Kampfe mit einem übermächtigen Gegner. Trotz des Grades der Situation sah man nur freudig erregte, erwartungsvolle, frohe Gesichter, keine Spur von Todesangst! Endlich erfuhren wir auch, um was es sich handelte; so allein konnten wir keinen Kampf mit einem Geschwader aufnehmen, wir mußten vielmehr versuchen, auf jeden Fall durchzubrechen, um uns mit den auch in diesen Gewässern befindlichen großen deutschen Kreuzern, ich glaube, es sollten „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ in der Nähe sein, zu vereinigen.

Einige Stunden fiebernder Ungebuld

und steter Kampfbereitschaft vergingen, als am Horizont eine ziemlich klare, dunkle Silhouette und einige Lichter auftauchten, denen sich noch bald, immer näher kommend, andre Schiffe zugesellten, deren Scheinwerfer im Dunkel der Nacht über der Wasserfläche hin und her huschten. Freudige Erregung ergriff

uns alle: da hatten wir ja das ganze feindliche Geschwader, jetzt hier! durch! oder . . . ? Mit voller Kraft, aber selbstverständlich immer noch ohne daß ein Lichtschimmer von uns ausging, so sausten wir gespensterhaft geläutert dem feindlichen Geschwader entgegen. Jeder Mann stand mit gespannten Nerven an seinen Plaze die Bedienungsmannschafft an ihren Geschützen. Schon in ziemlicher Nähe, wurden wir immer noch nicht bemerkt. Unbemerkt wurde es drüben lebendig, der total überraschte Feind hatte uns jetzt bemerkt. In saufender Fahrt ging es weiter! Durch . . . durch . . . Hurra! Die verhassten Herren Engländer, die uns keinesfalls so früh erwarteten, hatten kaum Zeit zu manövrieren und sich vor allem zu orientieren, da waren wir schon vorbey! Ohne einen einzigen Schuß passieren wir die feindlichen Linien, und hinaus geht es in den . . . offenen Ozean! Endlich knallen einige Schüsse hinter uns her, die wir lachend akzeptieren, denn wir sind in sicherer Entfernung und, ehe der Feind Zeit findet, sich einzuschließen, schon lange außer Sichtweite! —

Was der Krieg bringt.

Die Lage im Osten.

Das deutsche Hauptquartier konnte am Dienstag von einem neuen Erfolg gegen die Russen berichten. Während in Ostpreußen, westlich der Weichsel und an der Pillica die Lage als unverändert bezeichnet wird, findet sich im Tagesbericht dieser Abshat:

Bei Radzanowo, Biezun und Sierpc (polnisch: Serpes) wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand.

Die drei Orte liegen im nördlichsten Polen, südlich und südwestlich der ostpreussischen Stadt Soldau. Bei Radzanowo schiebt die Mlawka in die Soldau, die im Russischen den Namen Wkra führt. Biezun liegt westlich davon und Sierpc südwestlich von beiden Orten. Wie groß die russischen Kräfte waren, die dort oben den neuen Vorstoß unternahmen, ist aus der knappen Meldung des Hauptquartiers nicht zu ersehen. Daß sie nicht gering gewesen, erhellt aus der breiten Front der Kämpfe, die mindestens 45 Kilometer Ausdehnung hat. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen und eine große Anzahl von Gefangenen bilden einen äußeren Beweis für den deutschen Erfolg.

Einen andern russischen Vorstoß haben die verbündeten Oesterreicher im Süden abgewehrt. Ihr Generalstab berichtete am Dienstag:

In Polen und Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich starker Schneefall gemeldet.

Bei Zakobenz in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Die Russen selbst und ihre Verbündeten scheinen, wenn man den Ausführungen ihrer Presse folgen darf, sich nur noch auf eine Defensiv einzurichten. Der Korrespondent der „Times“ bei der russischen Front drahtet nach der „Rus. Ztg.“ aus Warschau:

Die Lage bei Sschaczew wie an allen Punkten, die ich im Laufe der Woche besucht, zeigt eine Ruhepause in den deutschen Operationen. Selten hört man deutsche Artilleriegeschüsse, und nur wenige deutsche Kanonen sind in Tätigkeit. Die Russen feuern viel öfter. Ob diese Ruhepause der Deutschen den Versuch bedeutet, Munition und Proviant für einen konzentrischen Angriff zu sammeln, oder ob sie einen Teil ihrer Artillerie zurückgezogen haben (?), läßt sich nicht erraten. Die russischen Aufgräben liegen am Flußufer, während die Artillerie dahintersteht. Diese Artilleriestellungen habe ich besucht. Im Laufe des Nachmittags beschossen die Deutschen die Stellungen recht milde. Nordwestlich von Sschaczew brannte ein Dorf lichterloh. Die sehr große Tätigkeit in der Verteidigungslinie von Blonie ist auffällig. Die Bäume am Ufer sind auf eine Meile hinaus gefällt worden, und so bietet sich jetzt ein gutes Schußfeld. Das Land westlich von Blonie liegt einem enormen Wäldchen, und ermöglicht Feldartilleriefeuer mit Magnumziel. Es scheint nicht der geringste Grund vorhanden, weshalb die Russen aus dieser Stellung jemals zurückgehen sollten, zumal es die beste ist, die sie seit Anfang des deutschen Vormarsches innehaben. Möglich ist aber auch, daß die große Tätigkeit auf der Linie besondere Bedeutung hat, und dann müßte jedes russische Zurückziehen auf das Konto der Strategie gesetzt werden.

Das „Zurückziehen“ wird also schon jetzt angefündigt. Eine andre Meldung aus London deutet an, man fürchte, die Russen werden in Südpolen nicht mehr als 200 Kilometer zurückzuführen, was zwar auf der Linie von Lublin, östlich der Lysa-Gora. Die Vorbereitungen dazu seien getroffen.

Der Militärkritiker der Petersburger „Nowoje Wremja“ veröffentlicht über die Kriegslage folgende Betrachtungen:

Eine Aenderung der Taktik der Deutschen in Polen ist vorzuziehen, da sie wahrscheinlich alle Mittel versuchen werden, um das Schützen-Graben-System wie in Flandern zu verhindern. Es ist jedoch grundsätzlich, annehmen zu wollen, daß die Deutschen an den Rückzug denken. Ohne irgend einen besondern Grund werden die Deutschen sicherlich nicht ihre starken und von mächtiger Artillerie unterstützten Stellungen aufgeben, zumal sie auf dem rechten Flügel in andauernder Fühlung mit den Oesterreichern sich befinden, und hier jeglicher Unterstützung sicher sind. Die Stellungen sind so stark, daß die Deutschen, selbst wenn sie ihre Offensive aufgeben, hier zur Not auch eine Schlacht annehmen können, wenn sie ihnen russischerseits angeboten wird. Es ist jedoch aber nicht einmal wahrscheinlich, daß die Deutschen ihre Offensive einstellen werden. Wir glauben im Gegenteil, daß die deutsch-österreichischen Streitkräfte in allerhöchster Zukunft aus ihrer verhältnismäßigen Ruhe herausgehen werden, und daß uns eine allgemeine Vorwärtsbewegung auf der ganzen Front bevorsteht.

Der Militärkritiker der Petersburger „Vorja-Zeitung“ warnt davor, den Nachrichten Glauben zu schenken, wonach

bedeutende deutsche Streitkräfte augenblicklich gegen Serbien dirigiert werden sollen. Diese Nachrichten deuten offenbar nur dazu, die deutschen Bewegungen zu maskieren, um einen plötzlichen Ueberfall der russischen Stellungen um so sicherer durchzuführen zu können.

Nach Berichten sämtlicher Budapester Blätter sind die Karpaten in den Karpathen wieder im Zuge. Die Wege sind gestoren; seit Montag herrscht ausgiebiger Schneefall. Dies ist für unsere Truppen von Vorteil, weil der Train und der Nachschub auf Schlitten befördert werden kann. Nach einer Meldung des „Pesti Naplo“ sind die Russen fast bis zur Grenze zurückgedrängt, und nehmen vor dem Ujzoker Paß Aufstellung. Artilleriekämpfe, die Montag begannen, zwangen die Russen zum Wechsel ihrer Stellungen. Da die russischen Geschütze in neue Deckungen zurückgingen, mußte die russische Infanterie zahlreiche wichtige Höhen räumen. Der Rückzug gegen Galizien wurde fortgesetzt. —

Türkische Erfolge.

Das türkische Hauptquartier meldet: Während eines nächtlichen Angriffs gegen die englischen Befestigungen am Schatt el Arab wurde der Feind überrascht. Er verlor hunderte Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerieabteilung versuchte in der Gegend bei Gorna eine Abzweigung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde mit großen Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Ueber die Einnahme von Tabris erfährt man jetzt folgende Einzelheiten: Nach der Einnahme von Miandoab zogen alle am Heiligen Kriege teilnehmenden Stämme nach Meragha, wo sie von der Bevölkerung mit Begeisterung empfangen wurden. Die Führer der benachbarten Stämme sowie die Bevölkerung der Städte Bunvan und Schehwan zogen mit den Truppen gegen Tabris. Sie gelangten zunächst nach Gogeban. 800 Mann russische Infanterie und Kavallerie, die in Tabris gestanden hatten, hatten eine Stellung bei Adkiaprü in der Nähe der Stadt inne, zogen sich jedoch auf die Nachricht, daß die türkischen Truppen mit den Stämmen vorrückten, nach Sofian auf der Straße nach Dschula zurück. Darauf zogen die Truppen und die Stämme in Tabris ein.

Nach über Mossul eingegangenen Nachrichten sind die den Russen in Persien abgenommenen Kanonen in Sandshbulak angekommen. Die russischen Gefangenen werden nach Mossul gefandt. —

Mit Indern im Kampfe.

Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich erzählt über die Indische Truppe der 20. Dezember bei Gherakh: Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben an und besetzten sie im Sturm. Die Schützengräben waren jedoch unterminiert. Sie wurden vom Feind in die Luft gesprengt. Die Inder erlitten keine nennenswerten Verluste. Der Feind, der die Indern erwartete, unternahm einen Angriff, und überführte die indischen Truppen mit einem vernichtenden Feuer. Die Stellung war unfallslos und der Rückgang wurde befohlen. Eine Abteilung Inder wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben. Zwei Tage später griff eine lumbinierte französisch-englische Abteilung von neuem die Stellung an. Teile der Schützengräben wurden wieder erobert und behauptet. An einem Punkte ist ein derjelle Schützengräben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt. Eine 4 Fuß breite und 9 Fuß hohe Lehmwand trennt beide Abteilungen. Die Zustände in dieser Gegend sind unglücklich. Schmutz und Wasser machen jede Bewegung unmöglich. —

Im beschossenen Reims.

Ueber das Leben in Reims, das ständig unter dem Feuer der deutschen Artillerie steht, berichten die französischen Blätter: Im ganzen haben die Deutschen dieselben Stellungen inne wie vor 4 Monaten. Sie beschreiben einen kreisförmigen Bogen, der sich von Croucy bis Frenay hinzieht, über die Höhen von Brimont, Fresnes, Berry und Regent l'Abesse. Das wirtschaftliche, finanzielle und Handelsleben in Reims ist gleich Null. Ueber die Bank von Frankreich noch irgendein Kreditinstitut haben ihre Porten geöffnet. Nur der Steuerdienst hat sich seit der Mobilmachung auf seinem Posten gehalten und läßt seine Schalter zur Verfügung des Publikums offen. Inzwischen ist das Steuerentnahmebureau mehr eine Pille des Wahlschaltens als ein Bureau. Es lassen sich nämlich mehr Beschäftigte, die um Unterstützungen ersuchen, sehen, als Steuerzahler. Das Handelsgericht konnte zweimal tagen. Das Zivilgericht und das Strafgericht wissen nicht, wohin sie sich

begeben, um vor den Geschossen der deutschen Artillerie sicher zu sein. Keins ist ohne Licht, ohne Gas und Elektrizität. Mit seinen verlassenen Straßen, den geschlossenen Läden und in der gespensterhaften Finsternis macht es einen schrecklich bösen, verlassenen Eindruck. —

Die Schulden der Großstaaten.

Nach einer in der „Frankf. Ztg.“ veröffentlichten offiziellen Statistik der Regierung in Washington betragen die Schulden der Großstaaten vor dem Kriege:

Frankreich	25 100	Millionen Mark
Rußland	18 200	„
England	13 000	„
Italien	10 800	„
Spanien	7 900	„
Japan	5 000	„
Deutsches Reich	4 700	„
Oesterreich	4 200	„
Vereinigte Staaten	4 100	„

Bei dem Schuldenstand des Deutschen Reiches ist zu berücksichtigen, daß die Schulden der Bundesstaaten ungefähr 14 900 Millionen betragen, denen gegenüber der Kofienpreis des gut einbringlichen Eisenbahnnetzes steht. —

Die täglichen Verluste der Engländer.

Englische Blätter veröffentlichen, wie der „Täglichen Rundschau“ berichtet wird, eine Zusammenstellung der Verluste der englischen Armee macht seit Jahresbeginn. Danach haben die Engländer an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren:

1. Januar:	27 Offiziere,	193 Mann
2. „	9 „	483 „
4. „	101 „	891 „
5. „	5 „	907 „
6. „	7 „	509 „
7. „	24 „	432 „
8. „	4 „	886 „
9. „	6 „	849 „
11. „	6 „	534 „
12. „	6 „	410 „
13. „	8 „	509 „

Insgesamt: 6706 Offiziere und Mannschaften. Holländische Blätter bezeichnen den errechneten Tagesdurchschnitt von 500 Mann mit Rücksicht auf die Kleinheit des englischen Heeres als sehr erheblich. —

Verzweiflung und Zusammenbruch.

Ein Freund der „Münchener Post“ erhielt Einsicht in den Brief einer Fürstin, die zur höchsten russischen Aristokratie gehörte. Das umfangreiche Schreiben wurde Ende November bekommen und am 1. Dezember vollendet. Es gelangte über Rom in den Besitz des Empfängers, der es aus nationalen Gründen für richtig hielt, einiges Wesentliche daraus der deutschen Öffentlichkeit zu übergeben.

Die Fürstin schreibt von den gewaltigen russischen Verlusten, die in ihren Kreisen schon Ende November (nach den Angaben des russischen Kriegsministers) auf mindestens

500 000 Tote und 1 300 000 Verwundete

und Erkrankte geschätzt wurden. Sie fügt hinzu, daß über die Zahl der in Gefangenschaft geratenen Russen bestimmte Mitteilungen nicht gemacht wurden. Auch die Verluste unter den Offizieren der Regimenter, deren Offizierkorps sich vornehmlich aus der Aristokratie rekrutiert, seien ganz ungeheuer. Diese Trauer herrscht in allen Schichten der Bevölkerung, und um die Stimmung nicht noch mehr zu verfinstern, erfolge Transport und Unterbringung der Verwundeten nur bei Nacht.

In den Kreisen der Aristokratie, die nicht zum sogenannten engeren Birkel des Zaren gehöre, werde die Beteiligung außerhalb des Krieges nur als „das Unglück Rußlands“ bezeichnet. Es mag hier erläutern angefügt sein, daß mit dem engeren Zarenbirkel zur Zeit der Abfassung des Briefes insbesondere die Clique des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch gemeint war. Inzwischen soll es auch in diesem Bunde bereits heftige Auseinandersetzungen gegeben haben. Andre Verwandte des Zaren, vor allem einige Großfürstinnen deutscher Abkunft, hatten sich aufs äußerste bemüht, den unheilvollen Einfluß Nikolaus zu brechen und die Kriegsgesahr abzuwenden. Auch der Gatte der Briefschreiberin, der dem Zaren bis dahin auch persönlich sehr nahe gestanden hat, hatte sich in diesem Sinne — „leider vergeblich“ — bemüht.

Die eigentliche Entscheidung war schon bei der Anwesenheit Poincarés und Divianis in Petersburg gefallen. Sie war

intensiv vorbereitet worden, nach den Absichten der Kriegspartei, von Jzwolsky u. v. Wendendorff, den russischen Vorkämpfern in Paris und London. Zur Zeit der Anwesenheit Poincarés und Vivianis hatte Wendendorff bereits aus London berichtet, daß die es.

England mit Belgien, Portugal und Japan geschlossenen Koalitionen jedes Risiko für alle Teilnehmer ausschloß. Die Fürstin bemerkt dabei, daß Wendendorff und Jzwolsky viel eifriger im Sinne Nikolais gewirkt hätten als der englische Vorkämpfer Buchanan in Petersburg, den sie als den „Typ eines bedächtigen Engländer“ charakterisiert. Seinen Haupttrumpf beim Zaren habe Nikolai mit der angeblichen Versicherung Vivianis ausgespielt: „die französische Regierung habe mit Ausnahme von Zaurès die ganze Sozialdemokratie geschlossen hinter sich und könne darüber hinaus die Gewähr bieten, daß die revolutionären Elemente Rußlands aller Schattierungen während des Krieges von jeder aggressiven Haltung gegen die Zarenfamilie und die Regierung absehen würden“.

Das habe beim Zaren den Ausschlag gegeben. So sei das Unheil herbeigebrochen, das der Gatte der Briefschreiberin längst habe kommen sehen, als es feststand, daß die französischen Militärs anstatt zur Hebung und Kultivierung des Volkes und Landes verwendet zu werden, hauptsächlich und „zur Beschämung aller wahren russischen Patrioten“ der auch noch unter ausländischer Kontrolle erfolgten Kriegserklärung gedient hätten.

Die dunkeln Ahnungen jener Großfürstinnen, darunter auch die Großfürstin Sergius, die, ungeachtet schlimmer persönlicher Kränkungen, die Kaiserfamilie vor dem Unheil des Krieges hätten bewahren wollen, seien nun leider in vollem Umfang eingetroffen: „Glaub, Verzweiflung und Zusammenbruch ist unser Schicksal geworden.“

Pferdekadaver als Nahrung.

In russischem Quartier ist der nachstehende Feldpostbrief geschrieben, der wir dem Kölner Parteiblatt entnehmen:

Wir liegen hier auf einem Gut und haben auch Weihnachtsfeier, selbst der übliche Weihnachtsbaum fehlte nicht, nur die Weihnachtspakete sind etwas mangelhaft angekommen. Dieses soll und kann kein Vorwurf sein, die Autos und sonstigen Wagen bleiben im russischen Dreack stecken und sind zum Teil kaputt geschossen oder gefahren, denn die Wege sind „gottlob“. Für unsere Abholung sind 300 Pakete angekommen, zwei davon gehören mir. Von M. waren drei Pakete angekommen, Tabak, Zigarren, Schokolade und Insektenpulver enthaltend, um das russische „Gesüßel“ in die Tüchtl zu schlagen. Unsere Quartiere sind unter aller Kanone, zehn Personen haufen in einer Kude, darin wird gekocht und geschlafen. Wie solche Behausung aussieht, wenn wir einzeln, davon könnt Ihr Euch gar keinen Begriff machen, Kinderdr. . . und sonstige nicht in eine Wohnung gehörende Hausen müssen fortgeschafft werden.

Ihr könnt Euch keinen Begriff machen, wie es in Polen aussieht. Mein Dorf, meine Stadt ist vom Kriege verschont geblieben, alles kaputt geschossen, überall laufen die Leute herum, hungrig und obdachlos. In Konstantinow schnitten sich die armen Menschen aus den Pferdekadavern auf dem Schlachtfeld Stücke Fleisch heraus, um den Hunger zu stillen. Das ist der Krieg! Wie Ihr wißt, ist Lohz in unfern Händen. Die Russen sind, auf dem Rückzug, versuchen sie einmal die Front zu zeigen, so werden sie zurückgeschlagen. Jeden Tag kommen die russischen Gefangenen hier durch, kürzlich ein Junge von 14 Jahren (Kriegsfreiwilliger). Verichten kann man von hier wenig, ein Schlachtfeld steht gerade nicht einladend aus. Zu Hunderten liegen russische Pferdekadaver umher, dazwischen meistens tote Russen. In unfer Nähe liegen ungefähr zwölf Massengräber, angefüllt mit erschossenen oder erschlagenen Russen. —

Rekrutierung mit Hindernissen.

Der „Forward“, das Wochenblatt der Sozialisten in Glasgow, erzählt eine hübsche Geschichte über eine Rekrutierungsversammlung, die kürzlich in Inverkeithing in der schottischen Grafschaft Fife stattfand. Ein bekannter Chauvinist, Lord Barrot, sprach recht lange über die Notwendigkeit, Deutschland niederzuwerfen. Sein Vortrag fand natürlich ungeheuren Beifall, ganz besonders aber bei den vielen kleinen Geschäftsluften, die man vorzüglichweise um die Rednerbühne herum gruppiert hatte. Als der Redner seinen Vortrag, in dem er sich eigentlich nur mit dem niederträchtigen Deutschland beschäftigte, beendet hatte, meldete sich ein junger Sozialist, „um eine Frage zu stellen“.

Der Vorsitzende, Herr Robert Moncrieff, schüttelte aber mit dem Kopfe, denn Leute seines Schlages sind nicht gern geneigt, Fragen gewöhnlicher Sterblicher zu beantworten. Als der junge Mann aber erklärte, daß er sich möglicherweise als Freiwilliger melden und als solcher eine Frage stellen wolle, gab der Versammlungsleiter nach. Die Frage des jungen Sozialisten aber wuchs sich zu einer Gegenrede gegen die Rekrutierungspfeife aus, bis schließlich der Vorsitzende dazwischenfuhr: „Stellen Sie jetzt Ihre Frage oder setzen Sie sich wieder. . .“ — „Ganz gut“, antwortete der Störenfried, meine Frage ist wie folgt: Wenn ich für mein Land kämpfen will und als Krüppel zurückkomme, denken Sie, daß ich dann mehr erhalten sollte wie eine Medaille und womöglich ein Soldat? Dann möchte ich noch fragen, was Herr Edward Barrot über die Bewegung denkt, welche jetzt für die Soldaten einen Minimallohn von 20 Mark in der Woche fordert.“

Herr Edward sprang wie von der Katter gestochen auf seine Füße und indem er mit dem Finger auf den Fragesteller zeigte, rief er zornig aus:

„Jener Mann denkt bloß daran, ob er bei der Geschichte ein Geschäft machen kann. Ich werde mich weigern, mit einem Soldaten weiter zu diskutieren.“

Und bumm! sah er wieder.

„O“, antwortete der zukünftige Rekrut, „ich gebe zu, daß ich gern bezahlt werden möchte, aber ich bin gar nicht so gierig. Ich bin bereit, mein Leben in den Schützengräben für viel weniger zu riskieren, als was Sie jetzt bekommen, um im Lande als Rekrutierungsagent herumzureisen.“

Das aber schlug dem Fasse den Boden aus und volle zehn Minuten herrschte ein schimmerer Tumult im Saale. „Verräter!“, „Deutscher Spion!“, „Schmeißt ihn hinaus!“, so schall es von allen Seiten. Eine Gruppe überschäumender Jünglinge auf der Galerie zeigte auch einige Lust, solchen Einladungen zu folgen, schließlich aber gelang es anderen, älteren Leuten und anwesenden Soldaten, wieder etwas Ruhe in die Versammlung zu bringen.

Als sich der Sturm etwas gelegt hatte, erhob sich der Vorsitzende und rief dramatisch aus: „Ich danke Gott daß der Mann, der solche Fragen zu stellen wagt, kein Schotte ist!“

„Und ich bin froh daß wir mindestens in einer Sache einig sind“, so schloß die Antwort zurück. „Aber merken Sie wohl auf Sie aller Anteil, ich stamme von einer Rasse, deren kriegerische Erinnerungen zu demselben Stolge berechtigten, dessen sich die Schotten rühmen können. Ich bin gern bereit, meine Feinde zu bekämpfen, aber ich sehe, daß dazu nur die Parasiten Ihrer reichen Klasse gehören.“

Unser Störenfried jagte noch etwas mehr, aber das Gebrüll des größten Teiles der Zuhörer machte jede fernere Bemerkung unhörbar. Majestätisch aber schritt Herr Edward Barrot ganz nach vorn auf seine Bühne und nachdem er sich der Aufmerksamkeit der Zuhörer versichert, sagte er: „Es gibt ein sehr wirksames Mittel, Leuten jener Klasse zu antworten.“ Was Sie von ihnen denken, das können Sie zeigen, indem Sie sich haufenweise freiwillig zum Heeresdienst melden. Also vorwärts, wer will der erste sein?“

Und wiederum sprang der „Rekrut“ dazwischen: „Ich will Ihnen ein recht sportliches Angebot machen, Herr Edward! Sie scheinen mir ein jüngerer und frischerer Mann zu sein wie ich selbst. Wenn Sie Courage genug haben, der erste zu werden, so will ich sofort der zweite sein. Also heran, ihr Jüngens!“ rief er in den Saal, wo sich die ganze Aufmerksamkeit auf ihn konzentriert hatte. „Herr Edward und ich werden an die Front gehen! Wie viele von Ihnen wollen mit uns kommen?“

Aber niemand meldete sich.

Der Vorsitzende richtete noch lange und wehmütige Appelle an die Anwesenden, aber keine Hand rührte sich. Auch der Vortragende hatte seine Stirn in tiefe Falten gelegt, und wehmütig erklärte er, daß ihm derartiges noch nie passiert sei. Teils hätten sich in seinen Versammlungen alle weisheitsreichen Männer sofort als Freiwillige gemeldet, und er sei recht bitter enttäuscht über den Sinn der Einwohner in Inverkeithing.

„Ich schäme mich Ihrer in der Tat!“ donnerte Herr Robert Moncrieff dazwischen, während er das sehr zahlreiche Versammlungskomitee im Hansensark von der Bühne führte. —

Die Sendlinge des Ewigen.

Aus seinem Tagebuch veröffentlicht Peter Mosegger (in der „Zeit“) folgende Worte: In dieser Nacht hatte ich folgendes Gesicht. Der Ewige saß auf dem Richterstuhl und ließ die Großen der Menschheit an sich vorüber schreiten.

„Zu Moses sagte der Richter: „Was hast du deinem Volk gegeben?“
„Das Gesetz.“
„Was hat es daraus gemacht?“
„Die Sünde.“
Dann fragte der Richter Karl den Großen: „Was hast du deinem Volke gegeben?“
„Den Altar.“
„Was hat es daraus gemacht?“
„Den Scheiterhaufen.“
Dann fragte er Napoleon: „Was hast du deinem Volke gegeben?“
„Den Ruhm.“
„Was hat es daraus gemacht?“
„Die Schmach.“
So fragte der Richter viele und jeder führte Klage darüber, das seine Gabe entwürdigt worden sei.
Endlich fragte der Ewige auch seinen Eingebornen: „Mein lieber Sohn, was hast du den Menschen gebracht?“
„Den Frieden.“
„Was haben sie daraus gemacht?“
Christus antwortete nicht. Mit durchstochenen Händen verhüllte er sein Gesicht — und weinte. —

Notizen.

Die italienischen Sozialisten gegen den Krieg. Die Leitung der sozialistischen Partei, die in Florenz zusammentrat, nahm eine Tagesordnung zugunsten der Neutralität Italiens an und beschloß, in diesem Sinne eine lebhaft propagandistische Tätigkeit sowie in ganz Italien Versammlungen auf den 21. Februar anzubereiten. —

Der Fliegerhauptmann. Wie das Volksbureau erfährt, ist die falsche Blättermeldung von dem Tode des angeblichen Sohnes des Generalfeldmarschalls von Falkenhahn auf eine Verwechslung mit dem Fliegerhauptmann Vogel von Falkenstein zurückzuführen der gefallen ist. Der Fliegerhauptmann und Leutnant von Falkenhahn ist dagegen wohlbehalten. —

Die Einnahme von Swakopmund. Reuter meldet aus Kapstadt folgende Einzelheiten über die Einnahme von Swakopmund am 14. Januar: Vor der Einnahme brachte der Feind Landminen zur Explosion, um den Vormarsch der britischen Truppen zu verhindern; zwei Mann wurden getötet. Man sah eine Abteilung des Feindes sich beim Anrücken der englischen Truppen zurückziehen. Die Gebäude der Stadt sind nicht beschädigt. Die elektrische Lichtanlage, der Landungsplatz, die Telegraphenkabel und die zugehörigen Instrumente wurden zerstört. —

Schiffsverluste. Der italienische Dampfer „Varese“ (Heimathafen Genua) ist auf der Fahrt von Sag nach Venedig bei Pola am 18. Januar mittags bei nebligem und schlechtem Wetter direkt in ein Minenfeld gefahren. Er ist dabei auf eine Mine gestossen und gesunken. Von der Besatzung wurde ein Mann gerettet und einer als Leiche geborgen. — Das englische Patrouillenschiff „Char“ ist mit seiner Besatzung auf der Höhe von Deal gesunken. — Vier belgische Fischerboote, die am Sonntag nach Dover geschleppt wurden, hatten sich losgerissen. Man befürchtet, daß sie untergegangen sind. — Lloyd's Agentur erfährt, daß der Stützdamper „Motor“ gestrandet und seine Besatzung ertrunken ist. — Am Dienstag ist auf der Schelde auf der Höhe von Mienwestland eine Motor-Schaluppe der niederländischen Marine gegen eine Mine gefahren. Die Mine explodierte, und die Schaluppe mit fünf Mann Besatzung, darunter einem Offizier, wurde durch das Geschoß weit weggeschleudert. Von den fünf Opfern dieser Katastrophe wurden später nur einzelne Körperteile gefunden. —

„Natürliche“ Preissteigerung? Eine Reuterdepesche aus London vom 15. Januar besagt in einer Kolumne gegen die deutsche Presse daß die Preissteigerung der Lebensmittel in England der Jahreszeit entgegenstehe. Die schlimmste Zeit sei vorüber, was Eier, Fisch und Gemüse betrifft. Die Getreidezufuhr sei größer als im Vorjahr, aber — die amerikanischen Spekulanten verdrängen die Antragsanten, um eine neue Preissteigerung zu bewirken; wahrscheinlich, sagt Reuter, würden sie von deutschem Kapital unterstützt (?) Eine weitere Ursache für die Preissteigerung sei die Steigerung der Frachttarife und der Mangel an Schiffen und Hafenarbeitern. Reuter'sche sagen, daß die große Ueberfüllung der Häfen die Preise künstlich heigere. —

Große Reaktion gegen Deutschland? Die „Tribuna“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß sämtliche Entente-Mächte, jede auf ihrem Kriegsschauplatz und zur See, in kürzester Frist eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedenken. Die Aktion sei völlig vorbereitet. Dazu gehöre auch ein energischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutschen Küsten. —

Beschäftigung der Kriegsgefangenen in Rußland. Der „Metsch“ vom 10. Januar 1915 bringt folgende Meldung: Die Anstandsverwaltung des Transbaikaliens beschäftigt die Kriegsgefangenen während des ganzen Winters zum Ausroden von Wald zu verwenden, zwecks Benützung des gewonnenen Geländes als Ackerland. Es ist ferner beschlossen worden, zu den Arbeiten beim Bau eines Railes am Amurfluß in Schabarowka Kriegsgefangene hinzuzuziehen. —

Explosion eines Gasometers. Den „Chemischer Neuesten Nachrichten“ wird aus Schwarzenberg gemeldet: In den hiesigen Wasserstoff-Sauerstoff-Werken erfolgte in der vergangenen Nacht unter außerordentlichem Geräusch eine Explosion des Gasometers. Von drei mit dem Füllen von Sauerstoffflaschen beschäftigten Arbeitern wurden zwei in Stücke gerissen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt. —

Russische Anleihe bei der Kirche. In letzter Zeit geht das Gerücht um, daß die Regierung vorzuziehen will, bei der Genüßlichkeit, die Milliardenerbottener Kirchengelder besitzt eine Anleihe unterzubringen. Der heilige Synod hat sich sonst immer zu den Geldwünschen der Regierung ablehnend verhalten und daher ist es auch zweifelhaft, ob er jetzt zugänglicher sein wird. Eine weitere größere innere Anleihe wäre infolge der allgemein pessimistischen Ansichten unmöglich. —

Eine russische Wehrsteuer. Der Petersburger Berichterstatter des „Tempo“ meldet: Der Finanzminister hat dem Ministerrat einen Antrag über eine Kriegsteuer unterbreitet, wonach alle vom Militärrecht befreiten besteuert werden sollen. Diejenigen, die wegen eines körperlich Gebrechens befreit werden, werden besteuert, wenn ihr Jahreseinkommen 1000 Rubel übersteigt. Alle anderen werden besteuert, gleichviel welches Jahreseinkommen sie beziehen. —

Neue Fortschritte im Westen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 20. Januar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Im Abschnitt zwischen Küste und Eys fand nur Artilleriekampf statt.

Bei Notre Dame de Lorette nordwestlich Arras wurde dem Feind ein 200 Meter langer Schützengraben entzerrissen; dabei 2 Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht.

In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn der letzten Tage wieder 500 Meter.

Im Walde nördlich Sennheim schritt unser Angriff gut fort. Der Hirzstein wurde genommen. 2 Offiziere, 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage im Osten ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Leitung in England.

W. T. B. London, 20. Januar. Die Presse weist auf den merkwürdigen Gegensatz hin, daß einerseits die Lebensmittelpreise außergewöhnlich in die Höhe gehen und andererseits die Docks so mit Gütern aller Art überfüllt sind, daß man in erster Verlegenheit ist. Die bestehende Organisation ist offenbar ganz unzulänglich, hierin Wandel zu schaffen. Siner schiebt die Schuld immer auf den andern. Die Hauptschuld scheint aber im Mangel an Beweglichkeit der Hafenbehörden zu liegen, die in die Arbeitseinteilung keinen einheitlichen Zug zu bringen vermögen. —

Flucht eines internierten Unteroffiziers. E. H. Rotterdam, 20. Januar. Die Fälle mehren sich, daß internierte Gefangene die Flucht ergreifen. Am Parthaven verhaftete die hiesige Polizei einen belgischen Unteroffizier, der aus dem Gefangenenlager Gardewyl entwichen war, als er im Begriff stand, einen nach Hull abfahrenden Dampfer zu besteigen. —

Die Kämpfe in Galizien.

W. T. B. Berlin, 20. Januar. Die „B. Z. am Mittag“ meldet über die Kämpfe bei Zalkiczyn in Westgalizien noch folgendes: Die Russen hielten die vortigen Stellungen für einen der Hauptstützpunkte der ganzen Front. Sie griffen deshalb unermüdet, immer wieder an. Besondere war es ihnen um eine Höhe zu tun, zu deren Eroberung ein Waldrum durchzuziehen werden mußte.

Unsere Truppen erhielten Kenntnis davon, daß nach mehreren vergeblichen Angriffen zu einer bestimmten Nachtstunde ein entscheidender Sturm dreier russischer Regimenter erfolgen sollte. Der Artilleriekommandant ließ nun die gesamte verfügbare Artillerie sich auf den Waldrum einschleichen und eröffnete auf diesen ein verächtliches Feuer, daß die drei russischen Regimenter fast vollständig aufgerieben wurden. Allein von einem Bataillon fielen vier Kompanieführer. —

Ganz vorzügliche

Konferwen

zu besonders billigen

Extrapreisen!

Nur soweit Vorrat!

Junge Erbsen, fl. 2-Pfd.-Dose 85 J	Junge Erbsen . . . 2-Pfd.-Dose 45 J
Junge Erbsen, fein 2-Pfd.-Dose 95 J	Junger Spinat . . . 2-Pfd.-Dose 42 J
Junge Erbsen, Schotenkerne 2-Pfd.-Dose 1.25	Junge Karotten, geschnitten 2-Pfd.-Dose 35 J
Leipziger Pfeffer 2-Pfd.-Dose 95 J	Pflirsche, ganze Frucht, 2-Pfd.-D. 1.35
Leipziger Pfeffer, fein 2-Pfd.-D. 90 J	Heidelbeeren . . . 2-Pfd.-Dose 90 J
Prima Pfefferlinge 2-Pfd.-Dose 1.10	Reineclauden . . . 2-Pfd.-Dose 90 J
Pfefferlinge . . . 2-Pfd.-Dose 85 J	Myrtilosen, ganze Frucht, 2-Pfd.-D. 1.35
Erbsen . . . 1-Pfd.-Dose 60 J	Zühtirschen, o. Stein, 1-Pfd.-Dose 55 J
Birnen, weiß und rot 1-Pfd.-Dose 45 J	Zühtirschen, m. Stein, 1-Pfd.-Dose 45 J

Elite-Stangenspargel extra stark . . .	2.25	1.18
Prima Stangenspargel sehr stark . . .	2.10	1.10
Prima Stangenspargel stark	1.95	—
Prima Stangenspargel mittelstark . . .	1.75	—
Stangenspargel	1.50	—
Stangenspargel mit bunten Köpfen, mittelst.	1.45	—
Stangenspargel 70 bis 80 Stangen . . .	1.25	0.68
Brechspargel mit Köpfen, stark	1.85	—

Wachsbrechbohnen 2-Pfd.-Dose 45 J	Gemüse-Erblen 2-Pfd.-Dose 42 J	Schnittbohnen 2-Pfd.-Dose 35 J
Erbsen in Tomat.-Sauce . . . Dose 45 J	Appetit-Eisb Dose 42 J	Sardinen Schraubglas 20 J
Erbsen in Oliven-Öl Dose 48 28 J	Mixed Pickles Glas 48 J	Kaisbraten ovale Dose 95 J
Delikatessheringe in biseren Sauce gr. Dose nur 98 J	Delikatessheringe, ger., aufgeschnit., in Tomaten Dose 42 J	Offenerbratheringe in Champignon-sauce . . . Dose 95 J

Außerdem:

Mittwoch :: Donnerstag :: Freitag
fabelhaft billige

Sonderpreise

für
Haushalt-Artikel!

1 Posten Bleichtöpfe, 30 cm blau oder grau . . . jezt 48 J	1 Posten Tassen, echt Porzellan mit Goldrand . . . Paar 20 J
1 Posten Sch-Schüsseln, Steingut 30 = 7 Stück jezt 1.10	1 Posten Tischlampen, 10 cm, komplett . . . jezt 1.10
1 Posten Salz- u. Wehlwecken m. Holzrückenwert 1.50 jezt 68 J	1 Posten Sandjeger, rein Rosthaar . . . jezt 48 J
1 Posten große Waschküpfeln 30 cm, dekoriert jezt 65 J	1 Posten Stubenbesen, rein Rosthaar . . . jezt 1.10
1 Posten Steingut-Zeller jezt und gerippt 9 J	
1 Posten Kaffeestühlen, Prima Wahlwert . . . jezt 68 J	1 Posten Tischleinen, ca. 25 Meter . . . jezt Stück 48 J
1 Posten Toiletten-Eimer mit Deckel, weiß Emaille . . . jezt 1.25	1 Posten Spirituskocher . . . jezt Stück 28 J
Ca. 1000 Stück Feigenschüsseln, gefasst, 40 cm, grau und blau . . . jezt 1.15	Ca. 1000 Stück Emaille-Eimer, 30 cm jezt 98 J
Ca. 3000 Stück Emaille-Eimer, 30 cm jezt 1.10	Ca. 3000 Stück Emaille-Eimer, 30 cm jezt 1.10
Ca. 1000 Stück Emaille-Schmoröpfe, 30 cm jezt 45 J	1 Posten verginnte Wannen, ovale Form jezt 1.95

Warenhaus
Wilkowski
Breiteweg 61

Inventur-Ausverkauf
vom 16. bis 29. Januar

Ehrensache

sollte es für jedes Geschäft sein, die oft so laut angepriesenen Vorteile des grossen Inventur-Ausverkaufs dem kaufenden Publikum nicht nur zum Scheine, sondern **wirklich** zu gewähren. Doch gehört das Gegenteil nicht zu den Seltenheiten. Jedenfalls ist eine vorsichtige Prüfung der unzähligen Angebote stets ratsam. Ohne Kaufzwang können Sie die zum Verkauf gelangenden grossen Posten Reste und Restbestände in **Herren-Stoffen, Damen-Kostümmstoffen, feinste auserlesenste Fabrikate, fehlerfreie Ware**, bei mir besichtigen. Fast sämtlich kommen diese bis zur **Hälfte des regul. Detailpreises und darunter zum Verkauf**. Z. B.

Reste

für ganze Anzüge und mehr, auch kleinere Masse, in Cheviot, Kammgarn, Melton etc.

1 grosser Posten statt ca. Mk. 8.00—9.00 Mk. 4.00 pro Meter
1 grosser Posten statt ca. Mk. 9.00—11.00 Mk. 4.50 pro Meter
1 grosser Posten statt ca. Mk. 11.00—13.00 Mk. 5.50 pro Meter

Trotzdem bereits ab 10. Januar allgemein in der Branche auf sämtl. Preise der Kollektionen eine Erhöhung von 10% eingetreten ist, verkaufe ich von meinen grossen Lagerbeständen, soweit die Artikel nicht im Preise reduziert sind, bis auf weiteres zu den **alten niedrigen Engrospreisen** jedes gewünschte Maß an jedermann.

Es empfiehlt sich, angemessene Vorräte auch zur ev. späteren Anfertigung der Kleidung vor der unausbleiblichen allgem. Tourung schnellstens einzukaufen.

Deutsches Groß-Tuchlager
Willibald Bott Magdeburg
Breiteweg 23
I. Etage
Eingang Berliner Strasse.

Tücht. Damen- u. Herrenschneider werden auf Wunsch nachgewiesen.

4667



Der Ausstoss von
Schultheiß'
Boß
hat begonnen.

ZENTRAL THEATER

Donnerstag:
Immer feste druff!

Freitag:
Immer feste druff!

Sonabend:
Immer feste druff!

Sonntag 3 1/2 Uhr:
Immer feste druff!

Alte Preise!

Sonntag 8 Uhr:
Immer feste druff!

Letzte Woche! Dienstag, 26. Januar, letzter Tag!

Hagenbeck!

Täglich abends 8 1/2 Uhr:
Der einzig dastehende Riesenspielplan.

120 Tiere aller Gattungen in einer Vorstellung!

In jeder Vorstellung:
Fräulein Tili Sebé mit ihren 25 Eisbären
Direkt. Willi Hagenbeck mit seiner Schimpansenfamilie
Kriegsbilder bei Bpern.
Kleine Preise.

Teppiche
große Posten, in sämtl. Farben, juridigeste mit feinen Farben, jetzt fast für die Hälfte schon von 8 Mk. an. 4424

Burg Stadttheater
Jeden Freitag: **Frische Wurst**, Sonnabend und Sonntag: **Knoblauchwurst F. Grätzschneider**

Donnerstag den 21. Januar
Anfang 7 1/2 Uhr
Die Fledermaus.
Militärarten haben Gültigkeit.
Ende 10 1/2 Uhr.
Freitag den 22. Januar
Aida.

Fürstentheater
Eingang nur Prätorenstraße
Dir. u. Leitung: Paula Müller-Lipari Wwe.
Gänzlich neuer Spielplan
Neu! Zum 1. Male! Neu!
Die tollkühne Frau
ein spanisches Stück in 4 Akten aus dem Bannern Oesterreichs.
1. Akt: Auf einsamen Wegen.
2. Akt: Bruderkiebe. 2947
3. Akt: Bergangene Zeiten.
4. Akt: Um ihrer Liebe willen.
Alle Vorzugskarten gelten

Bierpalast
39 Breiteweg 39
Täglich von 8 bis 12 Uhr
KONZERT
4579 Andreas Berg.

Stephanshallen
Direktion Rich. Frokerz
Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Ulthaldensleben.
Am 21. Januar, abends 8 Uhr, bei Hebestreit
Wohltätigkeits-Aufführung
des Gesangsvereins „Gemüthlichkeit“
Saalplatz 30 Pf., reservierter Platz 50 Pf.
Der Wohltätigkeit sind keine Schranken gesetzt.
Der Heberschuh 14 für heutige Kriegsfürsorgebeweise bestimmt.

Wilhelm-Theater
Donnerstag und Sonnabend
Großer durchschlagender Erfolg!
Extrablätter
heitere Bilder aus erster Zeit
Freitag:
Wie einst im Mai.
Montag den 25. Januar:
Benefiz F. G. B. n. e. r.
Der Frauenfresser.

Was der Krieg bringt.

Das gesprengte Haus.

Von dem gefährlichen und mühevollen Kleinkrieg in den Schützengräben erzählt ein Feldpostbrief der „Militärischen Zeitung“:

Als unsere Kompanie zum erstenmal in die Stellung zwischen B... und L... eingerückt war, fiel uns ein etwa 80 bis 90 Meter vor unserer Front gelegenes, merkwürdig gut erhaltenes Haus auf, das in der Ecke zweier rechtwinklig aneinanderstoßender feindlicher Schützengräben lag. Unser Graben begann an einem geschossenen Gehöft, in dessen Keller unser Führerstand und das Telefon untergebracht waren. Aus der Giebelwand des feindlichen Hauses konnte unser Graben gut übersehen und beschossen werden; tatsächlich hatten wir und die abziehenden Kompanien fast täglich Verluste durch Feuer aus dem Gebäude, das nur in der Flanke von unserer Artillerie gefaßt werden konnte. Das Haus mußte unschädlich gemacht werden. Eine Unterredung mit unserem Kompanieführer hatte das Ergebnis, daß Pioniere herangezogen wurden, um zu versuchen, durch Minenwurf die Giebelwand zum Einsturz zu bringen. Die Entfernung erwies sich aber als zu groß, und so wurde denn beschlossen, zur Sprengung zu schreiten. Als Patrouillenführer hatte ich mich freiwillig gemeldet, und mit mir noch ein Mann aus meiner Gruppe, nebst einem Kriegsfreiwilligen. Zur Ausführung unseres Planes hatten wir die

Nacht vom 1. zum 2. Weihnachtsfeiertag

festgesetzt. Abends wurde die Sprengladung bereitgestellt, wir drei Infanteristen und die vier Pioniere warfen uns in „Patrouillenanzug“, d. h. wie umwickelten uns nach Möglichkeit mit alten Säcken, zogen die Kopfschürer bis auf die Nasenspitzen, knallten Revolver um, und steckten Handgranaten in die Taschen. Dann begaben wir uns nach oben, um einen letzten Überblick über das Gelände zu gewinnen, das wir durchdringen mußten. In demselben Augenblick begann ein rasendes Infanteriefeuer auf der ganzen Linie und die beiderseitige Artillerie knackte aus Leibeskräften dazwischen, so daß uns die Splitter um die Ohren flogen, und an ein Verlassen unserer Stellung nicht zu denken war. Vergesslich kehrten wir in den Keller zurück, um das Nachtgelingen unseres Planes zu telephonieren.

Es dauerte eine halbe Nacht, bis wir wieder in dieselbe Stellung kamen. Unser erster Blick durch die dunkle Nacht galt dem feindlichen Haus: Es stand noch! Kurz nach uns trafen die vier Pioniere ein, und nun begann ein ängstliches Spähen nach dem Nachthimmel: wird es auch dunkel genug werden? Wird der Mond nicht zu früh aufgehen? Es wurde aber glücklicherweise immer dunkler, und als gegen 9 Uhr ein leiser Sprühregen einsetzte, gab ich den Befehl zum Aufbruch. Mit unendlicher Vorsicht überleiterten wir eine niedrige Mauer, die unsere Unterflanke vom freien Gelände trennte, und befanden uns unmittelbar darauf bähndlings auf einem riesigen Haufen fauler Kartoffeln, die im Verein mit einigen verwehenden Tierkadavern

einen wahrhaft pestilenzialischen Gestank

aushauchten. Es half aber alles nichts: wenn wir nicht in ein Wasserloch links oder ein Stachelbrantverhan rechts geraten wollten, mußten wir hindurch, obgleich die faulige Masse unter uns bei jeder Bewegung quatschte und quatschte.

Kriechend bewegten wir uns vorwärts. Dicke Zweige, deren Knaden und verraten konnte, wurde beiseite geräumt, Steine, die die Pioniere mit ihrer feurigen Last von etwa 40 Kilogramm behindern konnten, mußten weggeschafft werden, das alles ohne Geräusch und ohne viel Bewegungen, denn in regelmäßigen Zwischenräumen wurde das Gelände von feindlichen Leuchtkugeln taghell erleuchtet. Mehr als einmal blieb ich oder einer meiner Begleiter mit erhöhtem Arme regungslos liegen, das Gesicht auf die schlamme Erde gedrückt. Einmal fing sich eine Leuchtkugel kaum 2 Meter von uns entfernt in den Ästen eines Baumes, und übersprangte uns mit ihren hellen Funken, so daß wir unserer Entdeckung fast sicher waren. Das waren Sekunden höchster Spannung, in denen man seine sieben Sinnen schärfen hören mußte. Zum Unglück drang mir bei dieser Gelegenheit ein Grashalm in die Nase, so daß ich nur durch verzweifelte Anstrengung ein Niesen unterdrücken konnte. Unbegreiflicherweise wurden wir aber nicht bemerkt.

Zoll auf Zoll krochen wir wie die Indianer

auf dem Kriegspfad vorwärts. In dem Hause konnten wir deutlich Lichtschimmer erkennen. Wir hörten die Posten auf und abgehen und sahen das Aufglücken der Zigaretten. Aber keine Bewegung ließ darauf schließen, daß man unsere Annäherung bemerkt hätte. So kamen wir auf etwa 6 Meter an das Haus heran. Da hörte ich, wie sich die Posten zuriefen: „Silence! Attention!“ (Stille! Achtung!) und gleich darauf gingen von rechts und links Leuchtkugeln los, bei deren Scheine wir deutlich die feindlichen Posten erkennen konnten. Da wäre weiteres Vordringen Verwegenheit gewesen. Ich verständigte mich hauchend mit den Pionieren, froh zwischen meinen beiden Leuten zurück und ließ die beiden Pioniere mit dem Fuß an meinen Platz kriechen. Dann wurde der Rückweg angetreten, bei dem die 21 Meter lange Blindmauer angestrahlt wurde. Der Pionier riß den Schlagbolzen der Zündstange heraus, ein kurzes Sägen und darauf folgendes Knistern verrieten die erste Zündung, der innerhalb 2 Minuten die Explosion folgen mußte. Nun galt

es, sich zurückzuziehen, und zwar mit mehr Eile als Vorsicht, während beim Hinweg das umgekehrte Verfahren angebracht war. Atemlos von dem raschen Kriechen gelangten wir in den schützenden Graben, und warteten auf die Explosion. Sie erfolgte nicht. Wir spannten nun alle Sinne an, um zu bemerken, falls sich der Feind des Jasses bemächtigen wollte. Wirklich kam es und vor, als ob sich an der Ecke des feindlichen Grabens etwas regte. Ich riß dem nächsten Posten das Gewehr aus der Hand, meine Begleiter folgten dem Beispiel, und nun jagten wir einige Kugeln zum Feinde, mit dem gewünschten Erfolg: Im Nu war das Vorgelände von den lang brennenden französischen Leuchtkugeln erfüllt, so daß wir deutlich die feindliche Streifwache erkennen konnten. Der Feuerbefehl durchzuckte den Graben, und ein etwaiger Anschlag des Feindes gegen unser Fuß war verhindert.

Unsere Kameraden, den Pionieren, gebührt die höchste Anerkennung, denn sie krochen nochmals etwa 30 Meter vor, um die Blindmauer mit einem neuen Händer zu versehen und die Ladung zur Sprengung zu bringen, ein Wagnis, das gelang. Noch in der Nacht konnte ich den Erfolg unserer Patrouille melden und hatte nebst den Kameraden die Ehre, mit dem Ehrenbande des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet zu werden. —

Die Stimmung der Soldaten.

Von der Stimmung der Truppen im Feld erzählt Genosse Reichstagsabgeordneter Georg Thöne (Masse), der einen Liebesgabentransport für heillos trübselige Truppen nach dem Westen begleitet hat, im „Kriegsblatt“ folgende Schilderung:

Während des zweitägigen Aufenthalts hatte ich Gelegenheit, zahlreiche Freunde und Bekannte zu begrüßen, darunter eine stattliche Schar aus dem Kreise Schwenge-Schmalzaden. Unsere Begegnung war eine ganz unerwartete und die Begrüßung um so herzlich. Wochen werden vergehen, bevor ich all die in die Heimat mitgegebenen Aufträge erledigt haben werde. Es galt als selbstverständlich, daß wir uns an der Quelle auch über die unter den Soldaten herrschende Stimmung unterrichteten. Das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften ist ein gutes. Einzelausnahmen bestätigen die Regel. Auch der

Kampfeifer ist ungebrochen.

Gewiß: lieber heute als morgen kehren unsere braven Kämpfer zurück zu Weib und Kind, zu Vater und Mutter, Bruder und Schwester, und zur Heimat, jedoch nicht um jeden Preis.

Meine Wahrnehmung, die ich bei unsern Truppen machte, war die: kein Hochmut gegenüber dem Feinde. Ernst, aber willensstark und ausdauernd bis zum letzten. Wenn ihr in der Heimat nicht kleinlaut werdet, wir hier draußen halten stand, ja wurden meine Fragen beantwortet. Diese Stimmung beherrscht Offiziere wie Mannschaften, und sowohl den schon ergrauten Landwehrmann, wie den erst den Kinderjahren entgangenen, kaum 17jährigen Kriegsfreiwilligen. Erreulich ist das Verhältnis zwischen den älteren Leuten und den jüngeren. Mit fast väterlicher Liebe nehmen die erfahrenen Landwehrleute sich der jungen Kriegsfreiwilligen an, wohl zum Danke dafür, daß sie freiwillig und ohne Ruh hinanzogen, obwohl sie wußten, es gilt nicht einer Spazierfahrt, sondern es geht in Not und Tod. Ueberhaupt ist das

Kameradschaftliche Verhältnis unter den Truppen

ein vorzügliches. Dies Verhältnis wird hoffentlich den Krieg überdauern, und von ihm werden wir, die in der Heimat Verbliebenen, viel profitieren können. Auch das Verhältnis zwischen der französischen Zivilbevölkerung und den deutschen Soldaten ist ein gutes. Mit Vorliebe leisten die Kinder der Soldaten kleine Dienste; dafür erhalten sie deutschen „Unterricht“, aber auch manches von den aus der Heimat gesandten Gaben, wie Schokolade, Butter und dergleichen. . .

Als wir uns aus Frankreich zur Rückkehr wandten, hatten wir nur den einen Wunsch, daß unsere Soldaten bald nachfolgen müßten, doch nicht als Besiegte. —

Verlustliste Nr. 129.

Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg.

Berichtigung früherer Angaben.

Behrm. Albert Jensch (nicht Jensch), 9. Komp., Söhnstedt, Ref.-Lsg. Logenhaus Bad Harzburg. Musf. Wolf Buchheiser (A. Komp.), Groß-Modensleben, bish. verl. im Ref.-Lsg. Blankenburg. Musf. Albert Stegner (A. Komp.), Breitenrode, bish. verm., war verwundet, 3. Lz. zur. Musf. Otto Wolf (10. Komp.), bisher verm., gest. an seinen Wunden Le Mans 12. 10. 14. Musf. Andr. Rafemana (11. Komp.), Gumbisburg, bish. verm., gest. an seinen Wunden Feldlaz. 6 Le Cateau 4. 9. 14.

1. Landwehr-Pionier-Kompanie des 1. Armeekorps, Magdeburg. Behrm. Richard Jälske, gest. inf. Krankh. Festlag. Ref.-Montigny 4. 10. 14.

2. Landwehr-Pionier-Kompanie des 1. Armeekorps, Magdeburg. Hffz. d. 2. Albert Finze, gest. Festlag. Ref.-Montigny 27. 9. 14.

Perkins-Lozaretzug 2. 2. Magdeburg.

Sanz. Robert Geld, gest. inf. Krankh. Ref.-Lsg. Nürnberg 22. 12. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 27, Salberstadt.

Behrm. Albert Jensch (nicht Jensch), 9. Komp., Söhnstedt, bish. verm., gest. an seinen Wunden Feldlaz. 5 des 1. L. S. Mercatel 8. 10. 14, beech. daj.

2. Garde-Ersatz-Regiment, Berlin. 4. Kompanie: Freiw. Wilhelm Weidemann, Gr.-Salze, leichtw.

5. Brigade-Garde-Ersatz-Bataillon. 2. Kompanie: Behrm. Wilhelm Ebeling, Frohse, leichtw.

Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, Berlin.

5. Kompanie: Behrm. Friedrich Probst, Osterwick, leichtw.

6. Kompanie: Ref. Paul Wrofel, Fischerleben, leichtw. 8. Kompanie: Rtn. Woz. v. Wülfingen, Salberstadt, gef.

Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, Berlin.

7. Kompanie: Gren. Richard Bunge, Mennewitz, leichtw.; Ref. Karl Kugelmann, Magdeburg, verm.

Garde-Jäger-Bataillon, Potsdam. 1. Kompanie: Jäger Rudolf Rudolf Hollmann, Mammendorf, leichtw. 3. Kompanie: Jäger Fritz Landemann, Nettgau, leichtw.

Lehr-Infanterie-Regiment, Berlin. 9. Kompanie: Hffz. Heinrich Sanderski, Osterwick, leichtw. 12. Kompanie: Freiw. Günter Teichler, Magdeburg, leichtw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11, Oepeln. Berichtigung: Behrm. Joseph Mandrus (7. Komp.), Staffurt, bish. verm., ist verm.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23, Gleimh. 9. Kompanie: Ref. Paul Böhme, Staffurt, leichtw. 12. Kompanie: Tambour Wilhelm Hollfuchh, Gardelegen, gef.; Ref. Hermann Spalpo, Hsenburg, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 41, Tilsit. 9. Kompanie: Ref. Friedrich Proeger, Salzweil, gef.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 46, Posen. 1. Kompanie: Gefr. Ernst Schröder, Gr.-Salze, leichtw.; Behrm. Hermann Galkow, Pargen, leichtw. 8. Kompanie: Rtm. Walter Morgenthal, Dönsch, leichtw.; Behrm. Ernst Rheinberg, Wessleben, leichtw.; Gefr. Hermann Sahlmann, Graau, verm. 10. Kompanie: Freiw. Gerhard Wötlicher, Magdeburg, leichtw.; Freiw. Richard Großmann, Stendal, leichtw.; Freiw. Werner Bauer, Seyrothberge, leichtw.; Freiw. Wilhelm Müller, Magdeburg, leichtw.; Freiw. August Wichmann, Al.-Engelen, verm. 11. Kompanie: Freiw. Friedrich Modemann, Köderburg, gef.; Freiw. Otto Bieleke, Darnebeck, gef.; Freiw. Ernst Linde, Weitzhüfen, leichtw.; Freiw. Wilhelm Mebes, Magdeburg, leichtw.; Freiw. Hermann Schulz, Rieste, leichtw.; Freiw. Karl Tische, Gr.-Salze, leichtw. 12. Kompanie: Freiw. Erich Staube, Magdeburg, gef.; Freiw. Hans Reimer, Mümmenber, leichtw.; Freiw. Fritz Jähe, Verkauf, leichtw.; Freiw. Walter Möhns, Al.-Osterleben, leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 56, Wesel. 8. Kompanie: Ref. Rud. Debeaur, Magdeburg-Bl., leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 57, Wesel. 5. Kompanie: Musf. Gustav Dietrich, Staffurt, leichtw. 9. Kompanie: Musf. Friedrich Mäbie, Ströbed, gef.

Infanterie-Regiment Nr. 92, Braunschweig. 9. Kompanie: Musf. Erich Bruch, Magdeburg-Bl., leichtw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 208, Braunschweig. 8. Kompanie: Behrm. Hufenbeck, Egelu, verm. Berichtigungen: Musf. Richter (7. Komp.), Fischerleben, bish. verm., 3. Lz. zur.; Musf. Tauger, Bennedebel, bish. verm., ist gef.; Freiw. Eggert (8. Komp.), Markt Wessleben, bish. verm., im Laz.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 232, Dessau. 8. Kompanie: Ref. August Ehrhard, Bödenleben, verm.; Ref. August Meitendorf, Fischerleben, verm. 5. Kompanie: Gefr. Gustav Kemeke, Hakenstedt, leichtw. 7. Kompanie: Offiz.-Stellv. Paul Buch, Werbig, leichtw.; Hffz. August Heintich, Kochstedt, verm.; Gefr. Friedrich Lehnhardt, Salze, leichtw.; Gefr. Karl Thuerkau, Magdeburg, gef.; Behrm. Joseph Eduard 2, Meckendorf, leichtw.; Behrm. Friedrich Jähe, Gerthim, verm.; Freiw. Wilhelm Wendan, Wäthen, verm. 9. Kompanie: Offz. d. Ref. Otto Vornhardt, Fischerleben, schwerv.; Freiw. Ernst Dannenberg, Magdeburg, leichtw.; Ref. Gustav Hartmann, Weitzhüfen, schwerverwundet; Ref. Wilhelm Keune, Schadelben, leichtw.; Freiw. Friedrich Alceberg, Fischerleben, verm.; Ref. Otto Brech, Wösdorf, verm. 10. Kompanie: Hffz. Otto Grünwald, Schönebeck, verm.; Behrm. Ernst Berges, Magdeburg, verm.; Gefr. Wilhelm Jähe, Salze, verm.; Behrm. Otto Heise, Wangleben, verm.; Behrm. Hermann Thormann, Schlanstedt, verm.; Behrm. Willi Willepp, Magdeburg, verm.; Freiw. Richard Wiser, Magdeburg, verm.; Freiw. Hermann Gummert, Staffurt, verm.; Freiw. Otto Wichne, Fischerleben, verm.; Freiw. Emil Schod, Magdeburg-Bl., verm. 11. Kompanie: Hffz. Georg Gothe, Salberstadt, leichtw.; Hffz. Hermann Lorenz, Salze a. d. E., leichtw.; Gefr. Friedrich Niemann, Men. schwerv.; Gefr. Hermann Klare, Borne, leichtw.; Freiw. Franz Jung, Magdeburg, gef.; Ref. Johannes Hempel, Magdeburg, schwerv.; Behrm. Friedrich Hoffmann, Langenweddingen, leichtw.; Behrm. Karl Speiser, Magdeburg, schwerv. 12. Kompanie: Hffz. Johannes Bortfeld, Magdeburg, verm.; Behrm. Albert Saunidi, Bennedebel, verm.; Behrm. Otto Koch, Fischerleben, verm.; Behrm. Otto Richter, Magdeburg, verm.; Ref. Friedrich Schäfer, Dalldorf, verm.; Behrm. Friedrich Hoppe, Groß-Osterleben, verm.; Ref. Hermann Lauterbach, Biere, verm.; Behrm. Karl Walzer, Neugaitersleben, verm.; Ref. Gustav Töpfer, Förberstedt, verm.; Freiw. Wilhelm Vogel, Magdeburg, verm.; Ref. Hermann Wiede, Werbig, verm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 234, Öttingen. Berichtigung: Hffz. Franz Wernstedt (3. Komp.), Tangerhütte, bisher verm., ist gef.

Bairische Verlustliste.

22. Infanterie-Regiment, Zweibrücken. 1. Kompanie: Gefr. Paul Brügler, Staffurt, leichtw. 4. Kompanie: Hffz. d. Ref. Otto Beele, Magdeburg, verm.

5. Feldartillerie-Regiment, Landau. 1. Batterie: Vzmann. Paul Schmidt, Magdeburg, gef.

Sächsische Verlustliste.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 107. 12. Kompanie: Sold. Albert Richowial, Groß-Osterleben, bisher verm. bgh. verm., befindet sich in franz. Gefangenenschaft Montauban.

10. Infanterie-Regiment Nr. 134. 5. Kompanie: Gsb. Willi Gerlach, Staffurt, leichtw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 241. 11. Kompanie (Berichtigung): Gefr. Ref. Kurt Däpfer, Magdeburg, bisher verm., ist krank.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 242. 3. Kompanie: Erf.-Ref. Walter Kuhn, Fischerleben, schwerv. Berichtigung: Erf.-Ref. Otto Werten, Neuhaldensleben, bish. verm., ist verm.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 20. Januar 1915.

Herzliche Hilfe während des Krieges.

Ein großer Teil der Magdeburger Ärzte ist ins Feld gezogen, weitere Einkerufungen stehen bevor. Die hier zurückgebliebenen Ärzte haben außer ihrer eignen Tätigkeit in freigewählter Weise auch die Verwaltung ihrer im Felde stehenden Kollegen übernommen; ferner sind fast alle hier weilenden Ärzte täglich viele Stunden durch die Tätigkeit in den Lazaretten beschäftigt, so daß die Arbeit der hier zurückgebliebenen Ärzte eine ungeheure ist und voraussichtlich in den nächsten Monaten sich noch steigern wird. Diese Arbeit zu bewältigen, wird den Ärzten nur dann möglich sein, wenn die Vorstellungen für Hausbesuche möglichst früh am Tage — spätestens bis 9 Uhr vormittags — erfolgen, da nur dadurch den Ärzten viele überflüssige Wege und Zeitverluste erspart werden. Aus demselben Grunde müssen auch die telefonischen Gespräche mit den Ärzten auf die Sprechstunden beschränkt bleiben.

Die meisten Angehörigen von Patienten schiden zu einer ganz beliebigen Zeit zum Arzt, oft sogar abends oder nachts, wenn der Patient bereits 3 oder 4 Tage krank ist, sie bedenken gar nicht, wie sie es in so kurzer Zeit den Ärzten ganz unmöglich machen, die Besuche rechtzeitig auszuführen, und wie sie anderseits durch ihre Unpünktlichkeit dem Kranken schaden.

Nur bei vollkommenster Pünktlichkeit der Bestellungen — d. h. bis 9 Uhr vormittags — wird der Arzt in der Lage sein, die ungeheure Arbeit, die er während des Krieges leisten muß, zu bewältigen. Alle später eintreffenden Bestellungen können, abgesehen von dringenden Fällen (Unfälle, Geburtshilfe) erst am nächsten Tage erledigt werden. Die Medizinische Gesellschaft zu Magdeburg.

Dank des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Dem Magistrat ist folgendes Schreiben zugegangen:

Hauptquartier Ost, den 13. Januar 1915.

An den Magistrat und die Stadtvorordneten zu Magdeburg.

Mit bewunderungswürdiger Freigebigkeit hat mir eine große Anzahl deutscher Städte heute durch die Herren Geheimrat Oberbürgermeister Dr. Reuter, Geheimrat Oberbürgermeister Dr. Wilmis und Stadtrat a. D. Dr. Luther die Summe von 2 Millionen Mark als „Hindenburgspende für das Ostheer“ zur Verfügung gestellt, um die mir anvertrauten Truppen durch Beschaffung von Heizöl gegen die Witterungsverhältnisse des Winters zu schützen.

Hieran ist auch in hervorragender Weise die dortige Gemeinde beteiligt. Nehmen Sie daher meinen und meiner Armeen tiefgefühltesten Dank für diese wahrhaft patriotische Tat entgegen. Mit Stolz, Freude und Dankbarkeit erfüllt, die wir für den heimatischen Held kämpfen, das Bewußtsein, daß die Zurückgebliebenen unferne in so liebevoller Weise gedenken und bemüht sind, die Entbehrungen des Feldzugs zu vermindern.

Mit Gottes Hilfe werden wir den uns freudlich aufgezwungenen Krieg siegreich zu Ende führen. Möge dann der goldene Frieden auch Ihrem Gemeinwesen weiteres Glück und Gedeihen bringen zum Besten unseres geliebten Vaterlandes. Das ist mein aufrichtiger Wunsch!

Hindenburg.

Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten.

Auf der Suche nach Vermissten.

Eine größere Anzahl Herren war am Montagabend einer vom Stadterwerbverein „Fidel“ ausgesprochenen Einladung gefolgt und zu einer Besprechung zusammengetreten, in der Mittel und Wege beraten wurden, die zur Auffindung „vermisster“ deutscher Reichsangehöriger führen könnten. Bekanntlich gibt es zurzeit in Deutschland viele Tausende von Familien, die seit Monaten über das Schicksal ihrer im Felde stehenden Angehörigen völlig im unklaren sind. Die Bezeichnung „vermisst“ in den Verzeichnissen bedeutet in ihrer qualvollen Ungewißheit für die daheim gebliebenen Angehörigen oft viel mehr des Jammers und der Aufregung, als die bestimmte Nachricht der Gefangenenschaft, der Verwundung oder selbst des Todes. Laufende unserer Vorgesetzten sind nachweislich in den Händen der kriegsführenden Mächte, ohne instande zu sein und die Erlaubnis zu erhalten, auch nur das geringste Lebenszeichen an ihre Angehörigen abzugeben.

Die Besprechung zeitigte das Ergebnis, daß ein Ausschuß zur Ermittlung Vermisster gebildet wurde, bestehend aus den Herren Lehrer Ober, Generalsekretär Calchow, Gärtnermeister Graefe, Lehrer Schmärtzel, Lehrer Spennemann und Stadterwerbverein Wittmann. Diese Herren, sowie noch eine Reihe weiterer werden bereit sein, Material über vermisste Angehörige der Stadt Magdeburg und der Magdeburger Umgebung zu sammeln und den zuständigen Stellen zur Bearbeitung zu übermitteln. Gleichzeitig soll dem Kriegsministerium in einer Eingabe die dringende Bitte ausgesprochen werden, geeignete Schritte zu unternehmen, daß die gefangenen Deutschen die Erlaubnis erhalten, wenigstens über ihren Aufenthalt ihren Angehörigen irgendeine Nachricht zukommen zu lassen. Schon die bloße Mitteilung, daß der Vermisste schon seit Monaten vermisst Gemeldet ist, wird für Tausende von gequälten Herzen eine große Erleichterung sein.

Wer einen vermissten Freund oder Bekannten vermisst, wolle — möglichst mündlich — seine Angaben einer der nachfolgenden Adressen übermitteln:

- Verkehrsverein, Domstraße 2, Eingang Breiter Weg.
- Landchaftssekretär Graefe, Leipziger Straße 45a, Teleph. 2948.
- Generalsekretär Calchow, Schönebender Straße 85, Teleph. 4938.
- Arbeitersekretariat, Große Münzstraße 3.
- Gastwirt Bach, Sudenburger Straße 3.
- Lehrer Wiese, Staßfurter Straße 15.
- Schünemann, Salbe, in der Maschinenfabrik H. Wolf.

Es ist beabsichtigt, die Zahl der Meldungen noch zu vermehren. Wer im Interesse der guten Sache bereit ist, eine Meldebüchse zu übernehmen, wolle einem der oben genannten Herren des Ausschusses eine entsprechende Mitteilung zukommen lassen.

Für den 1. Februar ist eine Verzeamsung in Aussicht genommen zu der insbesondere alle diejenigen Magdeburger gebeten werden, die selbst in ihrem Familienkreis Vermisste aufzuweisen haben, die aber auch darüber hinaus sich an alle Magdeburger Bürger wenden, um eine möglichst große Kundgebung für die an das Kriegsministerium einzureichende Eingabe herbeizuführen.

Der Ausschuß zur Ermittlung Vermisster bittet die Magdeburger Bürger, sich in seinen Beratungen mit aller Energie zu unterstützen, handelt es sich doch darum, ungeschulte Tugenden zu trocken und lebende Herzen zu retten.

Ein Krieg ohne Pleiten?

Werden die unwahrscheinlichsten Dinge durch den Krieg zum Ereignis? Der erwartete allgemeine wirtschaftliche Zusammenbruch ist mit dem Beginn des Krieges, ganz gegen alle Voraussagen, nicht eingetreten. Die gleichmäßige, mühsame Erhaltung des volkswirtschaftlichen Betriebes wurde sogar zu einem nicht unerheblichen Teile zur wirklich guten Konjunktur. Naturgemäß hat auch diese Entwicklung ihre Schattenseiten — wir kommen weiter unten darauf zurück —, das ändert aber nichts an der überraschenden Tatsache selbst. Jetzt kommen, wenn auch spärlich und zaghaft die ersten statistischen Spiegelbilder der fünf Kriegsmomente an die Öffentlichkeit. Sind sie schon wegen ihrer Seltenheit wichtig, so sind sie von unendlicher Bedeutung soweit sie die volkswirtschaftliche Elastizität Deutschlands behandeln. Dies alles trifft besonders auf die Konfursstatistik zu, weil sie die Summe der offiziell bräutig gewordenen wirtschaftlichen Betriebe aufzeigt.

Das Resultat der Konfursstatistik der letzten 10 Jahre zeigt die folgende kleine Zahlenreihe:

Jahr	Zahl der Konfure
1905	7631
1906	7756
1907	9126
1908	9381
1909	8619
1910	8300
1911	8742
1912	9218
1913	9725
1914	7730

Wie tatsächlich im Kriegsjahr 1914 eine geringere Anzahl von Konfuren als seit nahezu 10 Jahren! Im letzten Quartal 1914 betrug die Pleiteziffer 1633 gegen 2222 Pleiten in der gleichen Zeit des Vorjahres. — Die Ursachen des Fallens der Konfursziffer sind verschobener Art. Einmal ist es naturgemäß die gute Kriegskonjunktur, die durch die Heereslieferungen geschaffen worden ist. Zum andern half das durch den Krieg entstandene Mangel, das den Einberufenen vor rechtlichen Nachteilen schützt, zur Verringerung der Konfursziffern. Zum dritten sind es die Verordnungen des Bundesrats sowie die zum Schutze wirtschaftlich schwach gewordenen Unternehmen erlassen worden sind, die zur Verringerung der Konfursziffern beigetragen haben.

Eins darf man aber bei all diesen günstigen Zahlen nicht vergessen: daß die derzeitige Hochkonjunktur auf riesenhaften Krediten basiert, die nach dem Kriege durch uns zu verzinsen und wohl auch einmal zurückzahlen sind. Das „Berliner Tageblatt“ sagt das in einem Leitartikel seines Handelshefts sehr schön und deutlich:

„Die Milliarden, die durch die Emission der Kriegsanleihe aus den Sparbüchern aufgefangen worden waren, wurden bald in den Verkehr geleitet und übten hier und dort die Wirkung freier Uebenschlüsse aus. Je länger der Krieg dauerte, desto schärfer wuchs die Arbeitslosigkeit, wozu der bewaltigte Armeebestand weit mehr beitrug als die Einberufung neuer Kräfte zu den Fahnen.“

An anderer Stelle betont der oben zitierte Artikel noch deutlicher, daß die Heeresleistungen der Boden sind, auf der die Volkswirtschaft zur Kriegszeit gedeiht. Die derzeitige Konjunktur schreitet deswegen unter einem für die Produzenten abnorm günstigen Ausnahmestadium, der sich nicht zuletzt auch in reichlichen Gewinnen ausdrückt. Am notwendigsten ist es, schon heute immer wieder darauf zu erinnern, daß die Basis dieser Tatsachen Reichs- und Landescredite sind, die bald zu verzinsen und zu tilgen sein werden. Ebenso notwendig und noch viel festsicherer ist dabei außerdem, daß, wie die „Kölnische Zeitung“ erst kürzlich wieder energisch betonte, die Gewinne der Kriegskonjunktur die erste Steuerbasis nach dem Kriege werden. Eine allgemeine patriotische Besinnung und Vermögenszuwachsener wird nach dem Kriege die deutsche Volkswirtschaft und den deutschen Staatshaushalt zu konsolidieren haben.

Telegrammverkehr zwischen Feldheer und Heimat.

In Ergänzung unserer Mitteilungen hierüber sei noch folgendes erwähnt: Die Annahme von Telegrammen für Angehörige des Feldheeres findet statt: vormittags von 8 bis 11 Uhr, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, Sonntags nur von 8 bis 10 Uhr vormittags im Telegraphenamt Magdeburg, Breiter Weg 203—206, Zimmer Nr. 314.

Postanweisungen nach Belgien zulässig!

Das Amtsblatt des Reichspostamts teilt mit: Von jetzt an sind im Verkehr zwischen Deutschland und den nachfolgenden Postorten in Belgien Postanweisungen unter den folgenden Bedingungen zulässig: An dem Postanweisungsdienst nehmen in Belgien zunächst teil die Postorte Antwerpen, Brüssel, Lüttich, Namur, Valenciennes, Charleroi, Courtrai, Dinant, Gent, Hal, Hasselt, Huy, Libramont, Löwen, Lüttich, Maelbeek, Marche, Mariembourg, Mecheln, Mons, Namur, Neuchâteau (Prov. Luxemburg), Ostende, Sotteghem, Spa, Thurn, Tournai, Tournay, Verviers und Viroin.

Die Postanweisungen sind in deutscher Währung auszustellen. Der Wertbetrag wird auf 800 Mark und die Gebühr auf 20 Pfennig (oder 25 Centimes) für je 40 Mark oder einen Teil davon festgelegt. Postanweisungen an Kriegsgefangene oder von solchen sind gebührenfrei. Zu den Postanweisungen ist das Formular für den Auslandsverkehr zu verwenden. Mitteilungen des Absenders auf dem Postanweisungsschein sind unter keinen Umständen statthaft. Ebenso ist das Verlangen der Entschädigung, der telegraphischen Übermittlung sowie der Beschaffung eines Nachzahlungsscheins unzulässig. In Belgien wird bei der Auszahlung der Beträge das Verhältnis von 100 Mark gleich 125 Francs der Umrechnung zugrunde gelegt. Die in Belgien eingehenden Postanweisungen werden den Empfängern am Postamt ausgezahlt. Die Auszahlungspostanstalt benachrichtigt die Empfänger jedesmal dem Eintreffen der Postanweisungen. Für die Benachrichtigung wird eine Gebühr von 10 Centimes erhoben, die auf der Rückseite der Postanweisung in Francmarken zu verrechnen ist.

Bitte um ...

Die ... der Reichswehr ... wie sich ... voraussehen läßt, eine nationale Arbeitsleistung erfordern. Der Nationale Frauendienst, dem sie übertragen ist, bedarf zur Bewältigung der Arbeit dringend noch einer Anzahl brauchbarer Nähmaschinen. Es wird daher ersucht, daß diejenigen Frauen, die eine Maschine auf längere Zeit leihweise für den guten Zweck hergeben wollen, ihre Adresse dem Nationalen Frauendienst, Brandenburger Straße 6, mitteilen, damit die Abholung veranstaltet werden kann. Es wird nicht bezweifelt, daß dieser Appell gerade bei den Hausfrauen, die ja wissen, welche Werte aus der richtigen Verwendung und Behandlung des Abfalls herausgeholt werden können, den gewünschten vollen Erfolg haben wird.

Mit dem Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien

und der in Aussicht gestellten Sonntagsarbeit wird sich am Donnerstag den 21. Januar eine Bäckereilehrerversammlung beschäftigen. Es dürfte sicher sehr interessant sein, auch die Stellungnahme der Arbeitnehmer zu der Bundesrats-Verordnung kennen zu lernen. Es ist aber, was die erste Bäckereilehrerversammlung in Magdeburg, die an einem Abend stattfindet, besser waren die Zusammenkünfte der Bäckereilehrer stets nachmittags. Näheres ist aus der Versammlungsanzeige im heutigen Zwerchblatt ersichtlich.

Bevölkerungsbewegung.

Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 3. Januar 1915 bis 9. Januar 1915 die Zahl der Geburten 21; der Lebendgeborenen (Sonntags) 66 männliche, 55 weibliche, zusammen 121; der Verstorbene 58 männliche, 65 weibliche, zusammen 124 (Sonntags) 54 männliche, 79 weibliche, zusammen 133. Davon starben im 1. Lebensjahr 14 männliche, 12 weibliche, zusammen 26 (Sonntags) 16 männliche, 9 weibliche, zusammen 24; die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 9, Diphtherie und Krupp 12, Unterleibstypus 1, Kindbettfieber —

— Zimmerbrand. Am Dienstag nachmittag gegen 4 1/2 Uhr entstand in einer Wohnung des Erdgeschosses Rothenberger Straße 3 ein nicht unbedeutendes Feuer. Ein etwa 10-jähriges Mädchen hatte mit einem brennenden Streichholz in einem Kleiderkasten hineingeleuchtet, die darin hängenden Kleider in Brand gesetzt und die Schranktür wieder zugemacht. Kurz darauf schlugen die Flammen aus dem Kleiderkasten, so daß auch noch die Fenstergardinen und andre Gegenstände von dem Feuer erfaßt wurden. Beim Eintreffen der vom Feuerwehler Ottenbergstraße alarmierten Feuerwehr hatten die Hausbewohner das Feuer zum Teil bereits gelöscht.

— Gestohlen wurden aus einer Laube, die sich in einer Gartenparzelle an der Oberländer Chaussee befindet, sechs Hühner sowie ein großer weißer Hahn.

— Ermittelte Diebin. Am 18. d. M. sind in einem Personaleintragungen jünger Mädchen 20 Mark gestohlen worden. Als Diebin ist das Dienstmädchen ermittelt. Das Geld ist wieder herbeigeschafft.

Konzerte, Theater etc.

Mitteilungen der Direktoren.

* Städtische Konzerte. Am Mittwoch den 27. Januar abends 8 Uhr, findet im Circus das nächste große vaterländische Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Professors Krug-Waldsee statt. Eintrittskarten zu den nummerierten Logen, Sperrlogen und Tribünenplätzen nur bei Heinrichshofen. Zu nichtnummerierten 1. und 2. Plätze außer bei Heinrichshofen in den bekannten Vorverkaufsstellen. Militär in Uniform hat freien Zutritt zu den Sperrplätzen. Freikarten für die Angehörigen Magdeburger Krieger werden durch die Zahlstellen für Kriegsdienst der Reichsstadt ausgeben.

* Stadttheater. Der Donnerstag dieser Woche ist der leichtgeschürzten Musik gewidmet: Johann Strauß' „Fledermaus“ wird gegeben werden. Die unterhaltlichen Melodien des Wiener Altmeisters verbunden mit dem witzigsten Dialog, der gesunde behagliche Humor und die reizvolle Melodik, mit der jede der hunderten Personen ausgestattet ist, sind die Ursache, weshalb die „Fledermaus“ bis heute mit demselben Erfolg über die Bühne flattert wie im ersten Jahrgeburt. Außerdem dürfen die Tanteztänze unserer Balletts die Aufführung in wirksamer Weise erweitern. Militärlizenzen haben zu dieser Aufführung Giltigkeit.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnregulierung in der Militäreffektenindustrie. Eine erste Lohnregulierung in der Herstellung von Leberausstattungsgeräten steht durch den Beschluß des Kriegseffektenverbandes bevor, wonach fortan nur noch die Löhne des Berliner Militärartillerievereins mit einem Aufschlag von bis zu 30% Prozent gezahlt werden dürfen. In einem Rundschreiben macht der Kriegseffektenverband unter Bezugnahme auf den vom Kriegsministerium am 9. Oktober v. J. veröffentlichten Erlaß darauf aufmerksam, daß alle den Arbeitern gewährten, über den Tarif hinausgehende Vergünstigungen als unzulässig und ungesetzlich angesehen und entsprechend verfolgt werden. Das Rundschreiben lautet:

Kriegseffektenverband e. V., Sitz Berlin SW, den 2. Januar 1915. SW 68, Kochstraße 3.

An die Mitglieder des Kriegseffektenverbandes. Hiermit übermitteln wir Ihnen ein Exemplar des Tarifvertrags, wie er zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern für Militärausrüstungsfabriken in Berlin besteht.

In der am 17. v. M. abgehaltenen Versammlung des Kriegseffektenverbandes ist beschlossen worden, daß für die Lohnzahlungen dieser Tarif zugrunde zu legen ist und daß Zuschläge nur bis zu 33 1/3 Prozent zulässig sind. In der Sitzung des Verwaltungsausschusses des Kriegseffektenverbandes, der ebenfalls wie der oben erwähnten Versammlung Vertreter des Kriegsministeriums beigewohnt haben, ist beschlossen worden, daß die Sätze des Berliner Tarifs zusätzlich eines Zuschlages in Höhe bis zu 33 1/3 Prozent der Tarifsätze vom 15. Januar 1915 an einzuhalten und allen Ihnen vom Kriegseffektenverband überhänderten Aufträgen zugrunde zu legen sind.

Umgehungen dieses Beschlusses, wie z. B. durch Gewährung von Prämien oder unverhältnismäßig hohe Bezahlung von im Tarif nicht ausdrücklich vorgesehenen Arbeiten werden als Zuwiderhandlung gegen den Beschluß und die Satzungen des Verbandes angesehen und entsprechend bestraft werden. Auch werden solchen Firmen Aufträge nicht mehr übergeben.

Seitens des Beschaffungsamtes sind diese Beschlüsse gebilligt worden.

Hochachtungsvoll

Gen. R. v. B. J. A.: Harnede.

Diese Auslegung des Kriegsministerialerlasses ist mit einer erheblichen Lohnminderung der berufsfremden Arbeiter in den neuerichteten Betrieben gleichbedeutend. Der reduzierte Betrag stellt ungenügend in der Lage der Unternehmer. Durch die Festlegung des Sattler- und Porzellanvertrages wird alles versucht, was die Arbeiter vor einer Schädigung ihres Verdienstes zu schützen. Wenn aus Mangel wegen die Löhne reguliert werden sollen, so ist vor allen Dingen die Mitwirkung der Arbeiter durch ihre bewusste Vertretung, hier der Verbände der Sattler und Porzellaner, voranzutreiben. Nur in Gemeinschaft mit den Arbeitern lassen sich ungenügende Ansprüche beseitigen, ohne daß dabei das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird.

Bereine und Versammlungen.

Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Die gut besuchte Generalversammlung am Sonntag den 17. Januar erhebt zunächst das Andenken des leider viel zu früh verstorbenen Bauvorstandes Endel sowie der sieben im Reichsgesetzlichen Verbandskollegen in der üblichen Weise. Den Jahresbericht gab Kollege Sch. Ihm ist zu entnehmen, daß vor allem der Krieg die Weiterentwicklung, die sehr gut eingeleitet habe, gerammt habe. Nahezu die Hälfte der Verbandskollegen sei jetzt eingezogen. Die Erfolge, die wir zu Beginn des Jahres zu verzeichnen haben, stehen denen der vorhergehenden nicht nach. Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse belaufen sich auf 9932 Mark, wovon allein an Unterhaltungen 6797 Mark bezahlt wurden. Die den Frauen und Kindern der Kriegsteilnehmer verabsorgte Weihnachtsgeschenke, welche rund 2000 Mark betrug, hat die allgemeine Anerkennung unserer Kollegen im Reich gefunden, was durch zahlreiche Dankbriefe bestätigt wurde. Die Hauptaufgabe der dahingeblichenen Kollegen ist, die Organisation auch in dieser schweren Zeit hochzuhalten, damit sie nach dem Krieg in alter Weise der Kollegenchaft dienen kann. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht. Auf Antrag der Arbeiter erfolgt: einstimmige Entlassung des Vorstandes und der Verwaltung. Von der Neuwahl wurde genommen, es wurden nur die frei gewordenen Posten besetzt. Nach einmütigen Schlußwort, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung die Versammlung.

Wettervorhersage.

Donnerstag den 21. Januar: Zunächst heiter, trocken, Frost, später milder.

Zur Konfirmation

Schwarze reinvollene Kleiderstoffe
feinfarbige reinvollene Kleiderstoffe
creme reinvollene Stoffe, auch für Kostüme
Kostüm-Stoffe in Kaumgarn und Tuch, bei großer Auswahl in nur guten Qualitäten zu meinen bekannt billigen Preisen.
Unterwäsche in Strümpfen, Tüchern, Mänteln u. Mänteln.
Herzige Wäsche, Schürzen, Korsetts, Schals.
Golf-Jacken in weiß und farblich, ebenfalls gut und billig.
Stoffe für Anzüge in schwarz, marine und bunt, in großer Auswahl, dabei viele nette u. Compons ebenfalls ansehnlich billig.

A. Karger
Große Marktstraße 8.

Um der überlasteten Aerzteschaft unnötige Wege und Zeitverluste zu ersparen, müssen **Bestellungen für Besuche** während des Krieges spätestens **bis 9 Uhr vormittags** erfolgen. Telephonische Gespräche müssen auf die Sprechstunden beschränkt bleiben. Bestellungen, die später als 9 Uhr vormittags erfolgen, können, von dringenden Fällen abgesehen (Geburtshilfe, Unfälle), erst am nächsten Tage erledigt werden.

Die Medizinische Gesellschaft zu Magdeburg.

Schlosser
tüchtige Schraubstockarbeiter
sowie bei hohem Lohne gesucht.

H. Mundlos & Co.
Nähmaschinenfabrik. 2963 Lübecker Straße 8.

Tüchtiger, fleißiger
Hausdiener
welcher bereits in Warengeschäften tätig war, für dauernde Stellung gesucht.

Raphael Wittkowski.
Meldungen beim Portier, Schwertfegerstraße.

Zum sofortigen Eintritt gesucht
3 Former
2 Kernmacher
1 Sattler

Maschinen- u. Armaturenfabrik
vormals C. Louis Strube
Aktien-Gesellschaft
Magdeburg-Buckau.

Zirkus-Restaurant und Kaffee
Empfehle meine vorzügliche
Mittag- und Abendkarte.
Gleichzeitig empfehle mein Klubzimmer.

Zirkus-Restaurant und Kaffee
Jeden Nachmittag
Große Kaffee-Gesellschaft.

Achtung!
Bäckergesellen!
Donnerstag den 21. Januar, abends um 8 Uhr, im Saale des Diamant-Bräu, Berliner Straße 14

Bäckergesellen-Versammlung
Tagesordnung:
1. Das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien. Wie wird es mit der Sonntagsarbeit?
Auf, Bäckergesellen! Alles hin in die wichtige und erste Versammlung während des Verbots der Nachtarbeit. Auch die Herren Bäckereimeister sind als Gäste zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Die Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren.

1 Partie 3000 Pfund feine Molkereibutter Pfund 1.70
mit 5% Rabatt. 4434

ab heute in allen 11 Geschäften.

A. F. Völker

Belze Belze
Gelegenheitskauf
reine Rüstschneiderei!
Sehr billig
verkaufe ich, weil
Krieg
Skunks, Marder, Nerz, Opossum, Marmot, Feh usw.
Stola und Muffen
trotz der Preissteigerung zu lebend annehmbaren Preisen!
Nur bei
R. Sternau
Alter Markt 82/83, I
Aufgang bei Töpfers Kellerhandlung.
Belze 4413 Belze

Schwarzes Kleid für mittlere Figur und sehr billig zu verkaufen Katharinenstr. 11, 9 Tr.

Nähmaschinen repariert
in und außer dem Hause sofort auf Anruf. Zakrocki, Spezialist. Mechaniker, Artilleriestr. 3. H.

Einfasser
für Tornisterbau bei gutem Lohn gesucht. 2974
L. St. Kollmann Nachf.,
Breitenweg 116, 2. Hof 8 Tr.

Nieter 2973
und **Zuschneiderinnen**
bei gutem Verdienst sofort gesucht.
L. St. Kollmann Nachf.,
Breitenweg 116, 2. Hof 8 Tr.

Ein gewandter
Marmeladenformtöpler
s. bauernd. Stell. Off. u. L. 4676
a. b. Exped. d. „Volkstimme“ erb.

Tischler-Lehrling
auf bessere Möbel zu Ostern bei. Ul. Stegel, Unterstraße 1 d.

Großer Schäferhund
entlaufen. Farbe schwarz mit gelben Pfoten. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Peters, Helmholzstraße 4. 2964

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.
Am 18. d. Mts. starben zwei langjährige Mitglieder unseres Verbandes, der Arbeiter
Albert Rogge
62 Jahre alt, und der frühere Kernmacher
Joseph Napieralla
67 Jahre alt.
Wir werden beide Verstorbenen im treuen Andenken behalten.
Die Beerdigung des Gen. Rogge am Donnerstag nachmittags 3 Uhr im Bismarckdenkmal und die des Kollegen Napieralla am Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr von der Halle des neuen Sudenburger Friedhofs aus.
Die Verwaltung.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Nachruf.
Im Dezember dieses Jahres infolge Genütskrankheit freiwillig aus dem Leben unser langjähriges Mitglied Frau
Martha Bauermeister
im Alter von 82 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Sudenburger Friedhof statt.
Der Vorstand.

Am Montag früh 4 1/2 Uhr verstarb nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, trauervollende Mutter meines Kindes, unsere Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine
Marie Schöne geb. Pflanz
im Alter von 33 Jahren. Um stille Teilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen
Hermann Schöne nebst Kind.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt. 2972

Die Beerdigung meiner lieben Frau
Martha Bauermeister
findet am Donnerstag den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Sudenburger Friedhof statt. 2969
Otto Bauermeister.

Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für den überaus reichen Blumenschmuck beim Hinscheiden unsers lieben Entschlafenen, des Schlossers
August Stridde

Sagen wir allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben, sowie dem Herrn Meister und den Kollegen der Firma Schäffer u. Sudenberg, den Verwandten und Bekannten, ferner den Hausbewohnern unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Marie Stridde nebst Kindern.

Arbeiter-Gesangverein Eintracht Kalbe a. d. S.

Fern von der Heimat fiel auf dem Schlachtfeld in Frankreich unser werter Sangesbruder
August Helmecke
Wehrmann im 3. Garde-Ersatz-Bataillon, 1. Kompanie. Durch seinen stets freundlichen und heldern Sinn und durch sein treues Halten zu unserm Verein hat er sich die Liebe und Achtung seiner Sangesbrüder bis übers Grab hinaus erworben.
Stumm schläft der Sänger!
Der Vorstand.

Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Kalbe
Filiale Kalbe a. d. S.

Im Kampfe für das Vaterland fielen unsere Mitglieder
Franz Rüchardt
Fritz Kölling
August Helmecke
Wilhelm Hubach.
Mit den Angehörigen beklagen auch wir den Verlust der Gefallenen und werden ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Filialleitung.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Ortsverwaltung Burg

An den Folgen seiner schweren Verwundung starb im Feldlazarett in Rußland unser guter Kollege und Mitglied, der Landwehrmann
Paul Kuhn.
Wir bedauern seinen Tod aufrichtig und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
4684 Die Ortsverwaltung.

Am Montag den 18. Januar, abends 10 1/2 Uhr, starb nach langem, schwerem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Zerrallbe
Joseph Napieralla
im 68. Lebensjahre. — Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen
Paul Napieralla
Familie Knauff, Moritzstr. 4
Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt.

Sozialdemokratischer Verein Wolmirstedt-Neuhaldensleben
Bezirk Barleben.
Als Opfer des grausamen Weltkrieges fiel am 10. Januar im Argonner Wald unser treuer Genosse
Wilhelm Lüder
Landwehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 26, im Alter von 32 Jahren.
Mit ihm ist einer der Besten von uns gegangen, er war stets bereit, für die Interessen der Partei einzutreten.
Wir werden dem Gefallenen ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Turnverein Jahn Barleben.
Als Opfer des Weltkrieges fiel im Argonner Walde unser langjähriger Vorsitzender, der Landwehrmann
Wilhelm Lüder
im Alter von 32 Jahren.
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
Der Vorstand.

Du weilst gern in unserm Bunde Voll Lebenslust und heiterem Sinn, Drum traf uns hart die bange Kunde: Des Freundes Leben ist dahin. So ruhe sanft in fremder Erde, Schlaf wohl, du lieber Bruder du.

Arb.-Gesangverein Freundeskreis Barleben.
Als Opfer dieses Krieges fiel am 10. Januar im Argonner Wald unser treuer Sangesbruder, der Landwehrmann
Wilhelm Lüder
im Alter von 32 Jahren.
Wir betauern mit den Angehörigen den schmerzlichen Verlust, der sie und uns betroffen hat.
Ein treuer Freund liegt dort geborgen, Der stets voll Lieb' und Ehrlichkeit. Ein Freund, der kämpft' gegen Not und Sorgen, Für Recht und Wahrheit jederzeit. Doch all sein Hoffen, all sein Sehnen, Es ist vorbei, er hat nun Ruh', Verlassen ist das Land der Tränen, Ruh' sanft, du lieber Kämpfer du!

Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Kalbe
Filiale Kalbe a. d. S.

Am 9. Januar starb an seiner schweren Verwundung im russischen Feldlazarett Dobrzeln mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Landwehrmann
Paul Kuhn
im 34. Lebensjahre. 4682
Burg, den 18. Januar 1915.
In tiefstem Schmerz
Emma Kuhn geb. Wackernagel und Kinder
Gustav Kuhn und Frau als Eltern
Gustav Kuhn, zurzeit im Felde, u. Frau.
Hat der Tod uns auch geschieden, Unse Liebe schied er nicht. Teurer, ruh in stillem Frieden, Unse Liebe stirbt ja nicht! Gingst unter wie die Sonne, Laßt verwaist uns stehn; Alles Hoffen war vorgebens, Es gibt kein Wiedersehn.